

Martin Luther

*... entdeckt das Geheimnis
des Evangeliums*



Teil 2

Kopiervorlagen

Lösungsblätter

Lernstationen für den Konfirmandenunterricht

Martin Luther

... entdeckt das Geheimnis des Evangeliums

Lernstationen für den Konfirmandenunterricht

Teil 2:
Kopiervorlagen
Lösungblätter

Erarbeitet und herausgegeben von der Kommission für kirchliche Unterweisung (KKU)
der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
© 2012

Die Kopiervorlagen dieses Materialsets dürfen für den kirchlichen und schulischen Gebrauch vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende Vervielfältigung oder Weiterverarbeitung, etwa in elektronischen Medien, bedarf der Zustimmung der Herausgeber.



Regeln

1.
Wir bewegen uns langsam und ruhig durch den Raum.
2.
Wir unterhalten uns im Flüsterton.
3.
Die Materialien behandeln wir ordentlich und legen sie nach Gebrauch an ihren Platz zurück.
4.
Arbeitsblätter kleben wir vor der Bearbeitung in das Heft ein.
5.
Wir arbeiten selbstständig.
6.
Wenn wir eine Station bearbeitet haben, haken wir sie auf dem Laufzettel ab, kontrollieren sie noch einmal an der Station und legen sie der Leitung zur Kontrolle vor.



Laufzettel für die Stationen



Station	Titel	Arbeitsweise	Pflicht (P) oder Zusatz (Z)	erledigt	gesehen	Seite im Heft
1	Kindheit zur Zeit Luthers					
2	Spielzeug im Mittelalter				
3	Bildung und Erziehung					
4	Der Alltag der Bauern					
5	Ein Leben in Angst und Sorge					
6	Luthers Leben – Stationen 6a bis 6e				
7	Luthers Lebenslauf					
8	Wichtige Orte im Leben Luthers					
9	Luthers Angst und seine Entdeckung				
10	Bruder Martin will es wissen					
11	Der Ablass					
12	95 Thesen					
13	Allein durch Christus					
14	Von der Freiheit					
15	Luther als Liederdichter					
16 a+b	Luther übersetzt die Bibel Psalm 23 / Sprichwörter					
17	Einen Apfelbaum pflanzen					
18	Luthers Katechismus					
19	Luthers Erkennungszeichen					
20	Luther-Rätsel Nr. 1					
21	Luther-Rätsel Nr. 2					



Kindheit zur Zeit Luthers (1)

Station 1

Die Geburt eines ist immer ein freudiges Ereignis. Im Mittelalter ist dieses freudige Ereignis aber auch vom überschattet: Viele Frauen sterben bei der Geburt und nur etwa die Kinder vollendet das erste Lebensjahr. Kurz nach der Geburt wird das Kind in der Kirche vom Pastor Durch die Taufe wird der Säugling ein Kind und vor bewahrt. Auch heute ist die Taufe ein wichtiges Sakrament. Die Kinder im Mittelalter werden, sobald sie laufen können, wie angezogen. Es gibt keine Kinderkleidung. Bis zum siebten Lebensjahr bleiben die Kinder in der Familie und werden von ihrer Mutter betreut. Danach beginnt die und Ausbildung außerhalb der Familie. kommen zur Ausbildung zu befreundeten Rittern. Die Söhne und manchmal auch Töchter reicherer Familien gehen in Klosterschulen oder Stadtschulen. Handwerkersöhne und Söhne von Kaufleuten müssen im elterlichen mithelfen. Kinder können nicht in die Schule gehen. Sie müssen ohne Schulbildung im elterlichen Betrieb oder auswärts arbeiten, um Geld für die Familie zu verdienen. Mit spätestens 15 Jahren gilt ein Kind Die Mädchen bleiben bis zur im Elternhaus. Von der Mutter lernen sie einen zu führen. Manche Eltern kaufen ihre Mädchen in ein ein. Dadurch sind sie bis zu ihrem Tode





Kindheit zur Zeit Luthers (2)

Station 1

Aufgabe 1:

Fülle die Lücken im Text mit folgenden Wörtern aus:

Betrieb, versorgt, der Hölle, Heirat, Hälfte aller, Erziehung, Kindes, kleine Erwachsene, Tod, Kloster, getauft, Gottes, Rittersöhne, Haushalt, ärmerer Familien, als erwachsen

Aufgabe 2:

Schreibe einen Brief über die Kindheit im Mittelalter an deine Konfirmandenfreundin / deinen Konfirmandenfreund. Klebe den Brief, den du bekommst, in dein Stationenheft.



Die Zeit Martin Luthers

14.-16. Jahrhundert:	Ende des Mittelalters (Entdeckungsreisen, Buchdruck, Reformation)
1483 – 1546	Martin Luther
1517	Beginn der Reformation



Kindheit zur Zeit Luthers

Die Geburt eines Kindes ist immer ein freudiges Ereignis. Im Mittelalter ist dieses freudige Ereignis aber auch vom Tod überschattet: Viele Frauen sterben bei der Geburt und nur etwa die Hälfte aller Kinder vollendet das erste Lebensjahr. Kurz nach der Geburt wird das Kind in der Kirche vom Pastor getauft. Durch die Taufe wird der Säugling ein Kind Gottes und vor der Hölle bewahrt. Auch heute ist die Taufe ein wichtiges Sakrament. Die Kinder im Mittelalter werden, sobald sie laufen können, wie kleine Erwachsene angezogen. Es gibt keine Kinderkleidung.

Bis zum siebten Lebensjahr bleiben die Kinder in der Familie und werden von ihrer Mutter betreut. Danach beginnt die Erziehung und Ausbildung außerhalb der Familie. Rittersöhne kommen zur Ausbildung zu befreundeten Rittern. Die Söhne und manchmal auch Töchter reicherer Familien gehen in Klosterschulen oder Stadtschulen. Handwerkersöhne und Söhne von Kaufleuten müssen im elterlichen Betrieb mithelfen. Kinder ärmerer Familien können nicht in die Schule gehen. Sie müssen ohne Schulbildung im elterlichen Betrieb oder auswärts arbeiten, um Geld für die Familie zu verdienen. Mit spätestens 15 Jahren gilt ein Kind als erwachsen. Die Mädchen bleiben bis zur Heirat im Elternhaus. Von der Mutter lernen sie einen Haushalt zu führen. Manche Eltern kaufen ihre Mädchen in ein Kloster ein. Dadurch sind sie bis zu ihrem Tode versorgt.



Spielzeug im Mittelalter

Station 2

Die Jungen spielen mit Reiter- und Ritterfiguren aus Ton und die Mädchen mit Puppen aus Holz, Stoff oder Leder. So gibt es seit dem 15. Jahrhundert in Nürnberg den Beruf des Holzpuppenmachers. Auch Brettspiele gibt es schon im Mittelalter. Bekannt ist das Spiel Backgammon unter dem Begriff „Wurfzabel“ und das Schachspiel unter dem Namen „Schachzabel“. Auch das Mühlespiel ist seit dem frühen Mittelalter beim Volk sehr beliebt. Die Spielsteine sind aus Knochen, Geweih, Holz, Scherben oder Steinen. Selten werden sie aus Glas oder Gold hergestellt. Die ärmeren Familien können sich diese Spielsachen nicht leisten. Sie ritzen Brettspiele auf Fußbodendielen und machen sich Spielsteine aus Holz. Die Spielplätze der Kinder sind die Straßen und Hinterhöfe. Dort spielen sie Fangen, mit Murmeln, mit Reifen, mit Wurf- und Kreiselpeitschen, mit dem Steckenpferd und dem Holzschwert.

Aufgabe 1:

Welche Spiele gibt es im Mittelalter? Zeichne auf ein Zeichenblatt eine Spielekiste und trage die Namen ein.

Aufgabe 2:

*Wenn du dir ein Spiel aussuchen dürftest, womit würdest du dann spielen?
Begründe deine Antwort:*

Sucht gemeinsam ein Spiel aus und spielt es.



Bildung und Erziehung zur Zeit Luthers (1)



Station 3

✠◆□ ◆■▲♣ ☹◆◆■ &♣■■■ ●■◆ ■◆◆ ◆■◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆
 ♣■□□●◆■ ☹◆◆◆◆■ ■◆■◆◆ ♣■□□◆◆◆◆◆◆◆◆ ◆■□&✓■◆■
 ✠◆◆◆♣&■◆◆■ ☹◆♣ ◆■○ ●◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆ ◆◆◆◆◆◆
 ■◆■◆■ ◆■□◆◆◆◆♣ ☹◆♣◆◆◆◆◆ ■◆◆◆◆ ■◆■◆■ ◆◆◆◆◆
 ◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆ ◆◆◆◆◆ ◆◆◆◆◆ ◆◆◆ ◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Es gibt von der Kirche oder dem Rat geführte Schulen. Die meisten Schulen verlangen Schulgeld. Wachs- und Schiefertafeln, Griffel und Tintenfüßer sind die Schreibutensilien. In der ersten Zeit des Schulwesens wird nur Latein geredet und geschrieben. Wer deutsch redet, wird bestraft. In späterem Mittelalter wird dann auch in deutscher (niederdeutscher) Sprache gelernt. Das Rechnen, Auswendiglernen von Bibeltexten, das Singen von Kirchenliedern und das Beten gehört zum Unterricht. Eine Rechtschreibung wie heute gibt es noch nicht. Das wichtigste Schulbuch ist die lateinische Grammatik des Aelius Donus (aus dem 4. Jahrhundert): Bis zum Jahr 1500 kann man 355 Ausgaben nachweisen!

Die Kinder sollen zu guten Christen, zur Nächstenliebe und zum Gehorsam erzogen werden. Ungehorsam wird mit Stockschlägen bestraft. Eine andere Strafe ist das Aufsetzen eines Eselkopfes (Asinus): Wer ungehorsam, faul oder unwissend ist, dem wird dieser Eselskopf aufgesetzt. Aber es gibt neben dem strafenden Asinus auch den heimlichen Lupus (Wolf)



Bildung und Erziehung zur Zeit Luthers (2)



Station 3

☞□ ✕◆◆ ♀✕■ ❖□○ ☹♀ ≡□♀□ ≡♀✕○●✕♂≡ ☉♀ ☞
◆◆♀●●◆♀□ ✕◆✕□☉◆◆♀□☞ ☹♀□ ☞♀□☹♀♀≡♀■ ◆♀✕■♀□
☹✕◆◆♂≡✓●♀□ ○♀●☹♀■ ○◆◆☞☞

Fragen zum Text:

- 1.) Wer half einem im Mittelalter, wenn man einen Brief schreiben wollte?
- 2.) Was war die Aufgabe des Lupus in der Klasse? – Um diese Fragen beantworten zu können, musst du den Text entschlüsseln. Siehe dazu den Geheimcode auf Blatt 3.

Antworten:

1. _____

2. _____

Bildung und Erziehung zur Zeit Luthers (3)



Station 3

Aufgabe 1:

Entschlüssele den Text mit Hilfe des Codes und schreibe ihn in dein Stationenheft.
Beantworte die Fragen zum Text.

Aufgabe 2:

Mache dir, bevor du mit den andren Konfirmanden über die Schule im Mittelalter und heute sprichst, Notizen dazu auf dem unten stehenden Notizblatt.

Aufgabe 3:

Vergleiche mit anderen Konfirmanden die Schule zur Zeit Martin Luthers mit der Schule von heute (Unterrichtsfächer, Arbeitsmaterial, Erziehungsziele, Erziehungsmittel).

Aufgabe 4:

Gestaltet mit zwei oder drei Konfirmanden eine Klassenordnung für eine Schule im Mittelalter oder für eine Schule von heute.

A = ☞	a = ☉	P = ☞	p = ☐	Komma , = ☞
B = ☞	b = ☉	Q = ☞	q = ☐	Punkt . = ☞
C = ☞	c = ☞	R = ☞	r = ☐	Ausrufez. ! = ☞
D = ☞	d = ☉	S = ☞	s = ☞	Fragezeichen = ☞
E = ☞	e = ☞	T = ☞	t = ☞	Klammer (= ☞
F = ☞	f = ☞	U = ☞	u = ☞	Klammer) = ☞
G = ☞	g = ☞	V = ☞	v = ☞	
H = ☞	h = ☞	W = ☞	w = ☞	
I = ☞	i = ☞	X = ☞	x = ☞	
J = ☞	j = ☞	Y = ☞	y = ☞	
K = ☞	k = ☞	Z = ☞	z = ☞	
L = ☞	l = ☞	Ä = ☞	ä = ☞	
M = ☞	m = ☞	Ö = ☞	ö = ☞	
N = ☞	n = ☞	Ü = ☞	ü = ☞	
O = ☞	o = ☞		ß = ☞	





Bildung und Erziehung zur Zeit Luthers

Nur wenig Leute können lesen und schreiben. Herolde (Boten eines Herrschers) verkünden Neuigkeiten auf dem Marktplatz. Will man einen Vertrag aufsetzen oder einen Brief schreiben, geht man zu einem Schreiber.

Es gibt von der Kirche oder dem Rat geführte Schulen. Die meisten Schulen verlangen Schulgeld. Wachs- und Schiefertafeln, Griffel und Tintenfässer sind die Schreibutensilien. In der ersten Zeit des Schulwesens wird nur Latein geredet und geschrieben. Wer deutsch redet, wird bestraft. In späterem Mittelalter wird dann auch in deutscher (niederdeutscher) Sprache gelernt. Das Rechnen, Auswendiglernen von Bibeltexten, das Singen von Kirchenliedern und das Beten gehört zum Unterricht. Eine Rechtschreibung wie heute gibt es noch nicht. Das wichtigste Schulbuch ist die lateinische Grammatik des Aelius Donus (aus dem 4. Jahrhundert): Bis zum Jahr 1500 kann man 355 Ausgaben nachweisen!

Die Kinder sollen zu guten Christen, zur Nächstenliebe und zum Gehorsam erzogen werden. Ungehorsam wird mit Stockschlägen bestraft. Eine andere Strafe ist das Aufsetzen eines Eselkopfes (Asinus): Wer ungehorsam, faul oder unwissend ist, dem wird dieser Eselkopf aufgesetzt. Aber es gibt neben dem strafenden Asinus auch den heimlichen Lupus (Wolf).

Er ist ein vom Lehrer heimlich bestellter Aufpasser, der Vergehen seiner Mitschüler melden muss.

Station 3

Lösung



Der Alltag der Bauern

Station 4

Am Anfang des 16. Jahrhunderts leben ungefähr 90% der Bevölkerung auf dem Die meisten sind Bauern. Schon längst haben sie ihr eigenes Land verloren und müssen jetzt für die Grundherren in der Landwirtschaft arbeiten.

Noch zur Zeit Karls des Großen (um 800) war es das Land ihrer Familien gewesen. Damals hatten aber die Bauern die Pflicht, für ihren König in den zu ziehen. Und kleine Kriege gab es sehr viele. So waren sie häufig sehr lange Zeit von ihren Familien und konnten das Land nicht bestellen. entstanden bei der Landbevölkerung, viele gingen zu Grunde. So entschieden sich die Bauern, ihren Grund und Boden an die Grundherren zu verkaufen. konnten Grafen, Adelige, Bischöfe und Klöster sein. Diese übernahmen dann für die Übergabe des Hofes die mit angeheuerten Soldaten und gewährten den Bauern Schutz und Unterstützung in Das hört sich erst einmal gut an, aber im Laufe von Jahrhunderten wurden die Bauern immer abhängiger von den Grundherren. Denn als Gegenleistungen verlangten die Grundherren immer mehr.

Die Felder, die die Bauern jetzt beackern, gehören ihnen nicht mehr. Sie müssen jedes Jahr den zehnten Teil der Ernte abgeben. Dazu kommen wie Milch, Käse, Eier und Vieh.



Der Alltag der Bauern (2)



Station 4

Außerdem müssen sie Frondienste ableisten. Das bedeutet, sie müssen auch auf den Feldern der Grundherren arbeiten, Wachdienste übernehmen, Wege und und Zäune für den Grundherrn ziehen. Aus den ehemals freien Bauern sind Bauern geworden, man nennt sie auch „Leibeigene“ oder „Hörige“. Sie dürfen nicht einmal des Grundherrn heiraten oder ihren Hof verlassen, um in ein anderes Dorf oder in eine Stadt zu ziehen.

Aufgabe 1:

Fülle die Lücken im Text mit folgenden Worten aus:

Brücken bauen, Krieg, Höfe, Abgaben, Land, unfreie, Notzeiten, ohne Erlaubnis, Wehrdienste, Hunger und Not, getrennt, Grundherren

Aufgabe 2:

Überlegt zu zweit, was die Bauern für ihr Leben auf dem Land verändert haben möchten. Jeder schreibt dann in sein Stationenheft einen Bittbrief an einen Grundherrn. (Gebt den Grundherren einen Namen: z.B. „Graf Schneeback“ ...)

Der Alltag der Bauern

Am Anfang des 16. Jahrhunderts leben ungefähr 90% der Bevölkerung auf dem Land. Die meisten sind Bauern. Schon längst haben sie ihr eigenes Land verloren und müssen jetzt für die Grundherren in der Landwirtschaft arbeiten.

Noch zur Zeit Karls des Großen (um 800) war es das Land ihrer Familien gewesen. Damals hatten aber die Bauern die Pflicht, für ihren König in den Krieg zu ziehen. Und kleine Kriege gab es sehr viele. So waren sie häufig sehr lange Zeit von ihren Familien getrennt und konnten das Land nicht bestellen. Hunger und Not entstanden bei der Landbevölkerung, viele Höfe gingen zu Grunde. So entschieden sich die Bauern, ihren Grund und Boden an die Grundherren zu verkaufen. Grundherren konnten Grafen, Adelige, Bischöfe und Klöster sein. Diese übernahmen dann für die Übergabe des Hofes die Wehrdienste mit angeheuerten Soldaten und gewährten den Bauern Schutz und Unterstützung in Notzeiten. Das hört sich erst einmal gut an, aber im Laufe von Jahrhunderten wurden die Bauern immer abhängiger von den Grundherren. Denn als Gegenleistungen verlangten die Grundherren immer mehr.

Die Felder, die die Bauern jetzt beackern, gehören ihnen nicht mehr. Sie müssen jedes Jahr den zehnten Teil der Ernte abgeben. Dazu kommen Abgaben wie Milch, Käse, Eier und Vieh. Außerdem müssen sie Frondienste ableisten. Das bedeutet, sie müssen auch auf den Feldern der Grundherren arbeiten, Wachdienste übernehmen, Wege und Brücken bauen und Zäune für den Grundherrn ziehen. Aus den ehemals freien Bauern sind unfreie Bauern geworden, man nennt sie auch „Leibeigene“ oder „Hörige“. Sie dürfen nicht einmal ohne Erlaubnis des Grundherrn heiraten oder ihren Hof verlassen, um in ein anderes Dorf oder in eine Stadt zu ziehen.

Ein Leben in Angst und Sorge



Station 5

Die Menschen des Mittelalters lebten ständig in Sorge und Angst. Sorgen mussten sie sich um das Essen auf dem Tisch: War es genug für die ganze Familie? Angst hatten sie vor Krankheiten und vor der Natur. So wurden durch die Pest („Schwarzer Tod“) ganze Landstriche entvölkert. Überschwemmungen, Gewitter, Blitze, Dürre- und Kältezeiten brachten Feuer, Hunger und Not.

Dies galt für die Menschen damals als Zeichen für den Zorn Gottes. Sie glaubten, dass Gott ihnen wegen ihrer Sünden und Verfehlungen zürnte und sie strafte. Für sie war das kurze mühsame Leben auf der Erde nur ein Durchgang zum ewigen Jenseits. Und auch die Ankündigungen des Jüngsten Gerichts machten Angst, denn sie sagten deutlich, was passieren wird mit den guten und den schlechten Menschen.

Wer lesen konnte, las es nach in der Bibel. Für die Vielen, die nicht lesen konnten, war es oft über dem Kirchen-Eingang und im Innern in der Kirche durch Bilder dargestellt.



Darstellung des Jüngsten Gerichtes am Südwest-Portal des Ulmer Münsters
(Foto Joachim Köhler/Wikipedia)

Aufgabe 1:

Sprecht über die Ängste und Sorgen der Menschen im Mittelalter. Sind diese Ängste und Sorgen dieselben wie unsere? Welche Ängste haben wir heute, die die Menschen im Mittelalter nicht kannten?

Aufgabe 2:

Male ein Bild, das die Ängste und Sorgen im Mittelalter darstellt und klebe es in dein Stationenheft.

Aufgabe 3:

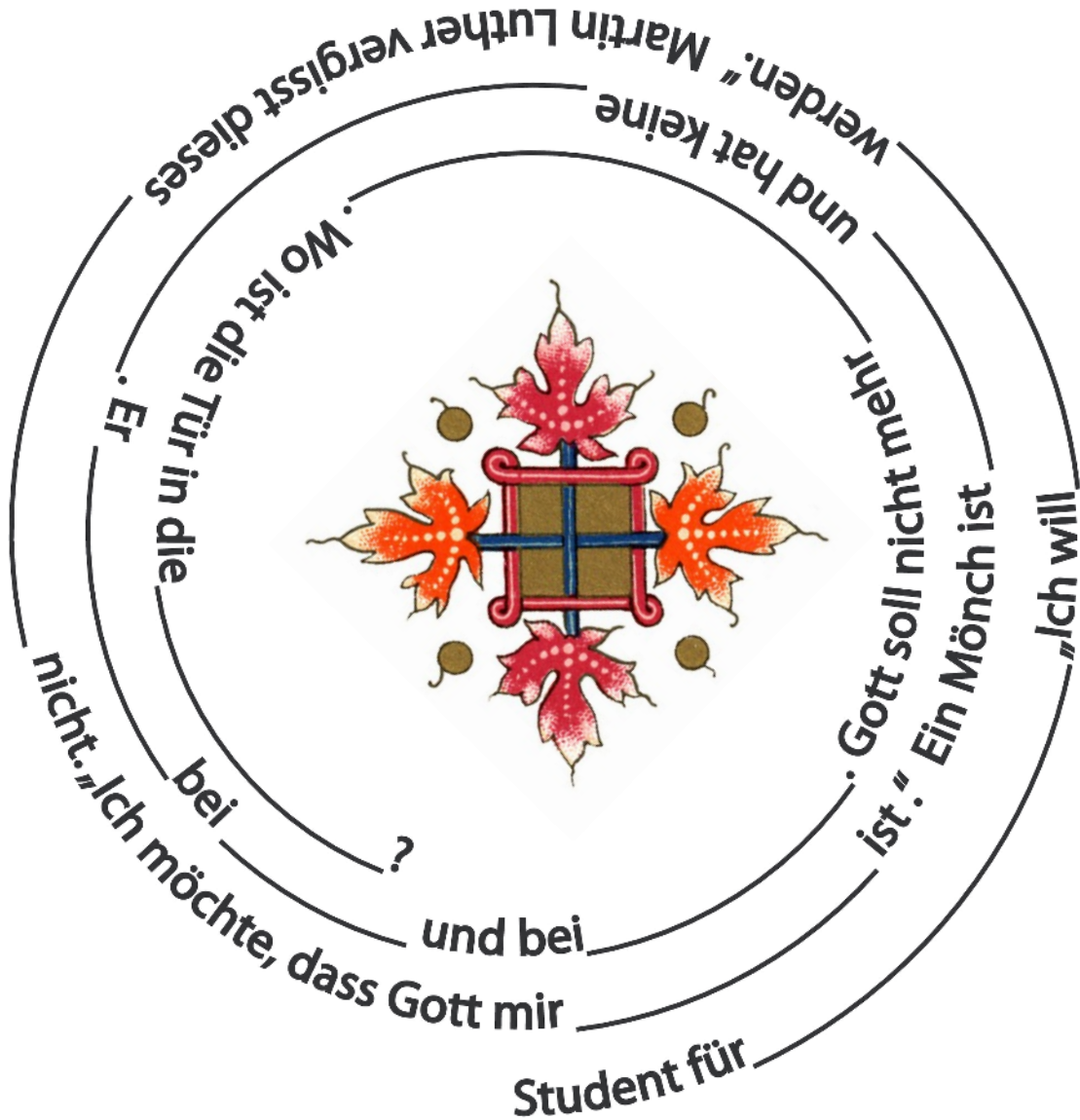
Schreibe die Ängste und Sorgen auf einen Zettel und lege ihn in die Erde eines Blumentopfes. (Später an Station 18 hast du noch einmal etwas am Blumentopf zu tun.)



Ein Gewitter und seine Folgen



Station 5a



Aufgabe:

Fülle die Wortschnecke aus, während du die Geschichte „Ein Gewitter und seine Folgen“ hörst.



Ein Gewitter und seine Folgen - Hörtext

Es ist ein heißer Sommertag. Wenn ein Bauernfuhrwerk über die Straße rollt, steigen weiße Staubwolken auf. Dort drüben kann man das Dorf Stotternheim sehen, davor die Bauern auf dem Feld. „Schnell“, rufen sie, „gleich kommt ein Gewitter.“ Dann fängt es auch schon an zu blitzen, zu donnern und kräftig zu regnen. Die Bauern lassen alles stehen und liegen und laufen ins Dorf zurück.

Nur ein junger Mann ist noch zu sehen. Er läuft auf der leeren Straße Richtung Stotternheim. Es ist Martin Luther, Student für Rechtswissenschaft. Er trägt seine braune Studentenmütze und einen weiten Umhang. Plötzlich zuckt ein greller Blitz vom Himmel und schlägt direkt neben ihm in den Boden. Er wird auf den Weg geschleudert und bleibt unverletzt liegen. In seinem Schrecken ruft er laut: „Hilf, heilige Anna, ich will Mönch werden!“

Niemand hat es gehört. Aber Martin Luther vergisst dieses Versprechen nicht. Als er sich von seinem Schrecken erholt hat und das Gewitter vorbeigezogen ist, wandert er zurück nach Erfurt. Er lädt seine Freunde ein und erzählt, was er erlebt hat. Er sagt: „Ich will mein Versprechen halten. Ich werde nicht weiter studieren, sondern in ein Kloster eintreten.“ Die Freunde sind entsetzt: „Und was glaubst du, sagen deine Eltern dazu?“ Martin antwortet zögerlich: „Ja, das habe ich mich auch schon gefragt. Mein Vater hat jeden Groschen für mein Studium gespart. Er will, dass ich einmal ein berühmter Rechtsgelehrter werde. Wenn ich jetzt alles hinschmeiße, wird er ziemlich sauer und enttäuscht sein.“ Die Freunde reden auf ihn ein: „Martin, willst du es dir nicht doch noch einmal überlegen?“ „Nein, ich kann nicht anders, mein Entschluss steht fest! Ich habe es versprochen. Der Blitz hat mir deutlich gezeigt, dass Gott mir böse ist. Deswegen will ich alles tun, um ein Mensch zu werden, der Gott gefällt.“

Darum tritt er jetzt ins Kloster ein. Martin Luther ist 21 Jahre alt, als er an die Tür des Augustinerklosters in Erfurt klopft. Er wird in die große, dunkle Kirche geführt, wo der Klostervorstand schon auf ihn wartet. Martin wirft sich vor ihnen auf den Boden. „Was willst du?“ fragen sie ihn. Er antwortete mit zitternder Stimme: „Ich möchte, dass Gott mir gnädig ist. Ich möchte ein Leben führen, mit dem ich Gott gefallen kann.“ Der Klostervorsteher erzählt ihm von dem harten Leben eines Mönchs: „Ein Mönch ist arm und hat keine Familie, er betet bei Tag und bei Nacht und gönnt sich keine Ruhe, keine Freizeit und keinen Spaß. Bist du bereit, das alles auf dich zu nehmen?“ „Ja, mit Gottes Hilfe!“, sagt Martin. Dann zieht er seine Studentenkleidung aus, ihm werden die Haare kurz geschnitten und das Mönchsgewand angezogen.

Als Martins Vater davon hört, ist er sehr zornig. Die Mutter versucht, den Vater zu beruhigen. Sie fragt ihn: „Waren wir vielleicht zu streng mit Martin? Aber wir mussten doch auch so hart arbeiten, um unsere Kinder zu ernähren. In der Schule hat der Lehrer

Ein Gewitter und seine Folgen - Hörtext

ihn oft geschlagen. Weißt du noch, als er einmal von zu Hause weggelaufen ist, weil er es nicht mehr ausgehalten hat?“ „Ja, ich weiß“, sagt der Vater, „aber wir wollten doch immer nur das Beste für ihn. Er sollte etwas Anständiges lernen. Jetzt ist er Mönch, lebt im Kloster und kann auch für uns nicht mehr sorgen, wenn wir alt sind.“ So sehr die Mutter auch versucht, den Vater zu beruhigen, es gelingt ihr nicht. Er bleibt verbittert.

Für Martin ist nur noch eine Sache wichtig im Leben: Gott soll nicht mehr *zornig sein*. Er will Frieden mit Gott haben. Aber Zweifel quälen ihn. Immer wieder kommt dieser Gedanke: „Ich nehme doch wirklich alle Mühen auf mich, um Gott zu gefallen. Wenn nachts um 1 Uhr die Glocke zum Gebet läutet, bin ich der Erste, der in der Kirche erscheint. Und als Letzter gehe ich wieder in meine Kammer. Aber ich habe Angst: Reicht das, was ich tue? Ist Gott jetzt mit mir zufrieden? Kann ich es mit meinen Anstrengungen Gott recht machen? Vielleicht ist Gott ja auch zornig über Dinge in meinem Leben, an die ich mich gar nicht mehr erinnern kann?“

Martin Luther wird durch das Leben im Kloster nicht froh und befreit, sondern noch trauriger und verzweifelter. Je mehr Mühe er sich gibt, desto schlimmer wird es. Gott ist so weit weg. Gibt es überhaupt einen Weg zu Gott? Wo ist die Tür in die *Freiheit*? Nicht einmal seine Klosterbrüder können ihm helfen.

Der Weg in die Freiheit (1)



Bald legt Luther seine Doktorprüfung ab. Als Doktor der Theologie soll er in Wittenberg die Studenten über Gott unterrichten. Auf dem Weg nach Wittenberg denkt er: „Wie soll ich das nur schaffen. Ich weiß doch selber nichts über Gott, habe nur Angst vor ihm.“

Das ist es! Er hat es begriffen: „Ich muss mich gar nicht abquälen, um Gott zu gefallen! Gott selber macht mit den Menschen Frieden. Gott schenkt den Menschen seine Liebe, seinen Frieden, seine Vergebung ganz freiwillig.“

Im Augustinerkloster in Wittenberg bekommt er ein kleines Zimmer. Dort sitzt er Tag und Nacht, studiert in der Bibel und fragt: „Wie kann Friede werden zwischen Gott und den Menschen? Wie kann das Böse in den Herzen und Gedanken der Menschen ausgeräumt werden? Was kann ich tun, um Gott zu gefallen?“

Sofort schreibt er einen Brief an einen Freund: „Hier spürte ich, dass ich völlig neu geboren sei und dass ich durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten sei, und da erschien mir von nun an die Heilige Schrift in einem ganz anderen Licht.“

Vor ihm liegt der Römerbrief des Apostels Paulus. Er liest und liest. Bei einem Vers bleibt er stecken. Er kann nicht einfach weiterlesen. Immer wieder liest er diese Verse laut, weil er es kaum begreifen kann: „**Darin sind alle Menschen gleich: Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte. Aber was sich keiner verdienen kann, schenkt Gott in seiner Güte: Er nimmt uns an, weil Jesus Christus uns am Kreuz erlöst hat.**“

Jeder Mönch hat im Kloster einen Beichtvater, dem er alle Sünden beichten und alle Schwierigkeiten sagen kann. Der Beichtvater von Martin Luther heißt Dr. Staupitz. Als Luther ihm eines Tages seine Angst berichtet, rät ihm Dr. Staupitz: „Lieber Bruder Martin, lies in der Bibel und suche dir dort eine Antwort. In dir selber wirst du keine Antwort auf deine Fragen finden!“

Niemand in der kleinen Stadt Wittenberg merkt etwas von der großen Entdeckung Martin Luthers. Wittenberg ist eine unbedeutende Stadt. Aber bald wird es zur bekanntesten Stadt Deutschlands. Überall hört man die Leute sagen:

Martin Luther zieht sich in seine Kammer zurück und beginnt, die Bibel zu studieren.

„Martin Luther in Wittenberg hat den Weg zu Gott entdeckt! Gott will nicht, dass wir uns quälen und plagen. Sondern er kommt selbst zu uns in Jesus Christus. Er schenkt uns Frieden und Vergebung und wir brauchen dieses Geschenk nur für uns anzunehmen. So steht es in der Bibel!“



Der Weg in die Freiheit (2)



Aufgabe:

Hier ist der Text „Der Weg in die Freiheit“ durcheinandergelassen. Der erste und letzte Absatz sind aber richtig. Schneide die Textabsätze aus, sortiere sie, bringe sie in die richtige Reihenfolge und vergleiche mit dem Lösungsblatt. Klebe dann den geordneten Text in dein Stationenheft. Schreibe im Stationenheft unter den Text, zu welcher Erkenntnis Luther gekommen ist.

Die fettgedruckten und unterstrichenen Buchstaben aus den Absätzen musst du richtig ordnen, dann ergeben sie ein Lösungswort mit 10 Buchstaben:

Der Weg in die Freiheit

Bald legt Luther seine Doktorprüfung ab. Als Doktor der Theologie soll er in Wittenberg die Studenten über Gott unterrichten. Auf dem Weg nach Wittenberg denkt er: „Wie soll ich das nur schaffen. Ich weiß doch selber nichts über Gott, habe nur Angst vor ihm.“

Im Augustinerkloster in Wittenberg bekommt er ein kleines Zimmer. Dort sitzt er Tag und Nacht, studiert in der Bibel und fragt: „Wie kann Friede werden zwischen Gott und den Menschen? Wie kann das Böse in den Herzen und Gedanken der Menschen ausgeräumt werden? Was kann ich tun, um Gott zu gefallen?“

Jeder Mönch hat im Kloster einen Beichtvater, dem er alle Sünden beichten und alle Schwierigkeiten sagen kann. Der Beichtvater von Martin Luther heißt Dr. Staupitz. Als Luther ihm eines Tages seine Angst berichtet, rät ihm Dr. Staupitz: „Lieber Bruder Martin, lies in der Bibel und suche dir dort eine Antwort. In dir selber wirst du keine Antwort auf deine Fragen finden!“

Martin Luther zieht sich in seine Kammer zurück und beginnt, die Bibel zu studieren.

Vor ihm liegt der Römerbrief des Apostels Paulus. Er liest und liest. Bei einem Vers bleibt er stecken. Er kann nicht einfach weiterlesen. Immer wieder liest er diese Verse laut, weil er es kaum begreifen kann: „Darin sind alle Menschen gleich: Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte. Aber was sich keiner verdienen kann, schenkt Gott in seiner Güte: Er nimmt uns an, weil Jesus Christus uns am Kreuz erlöst hat.“

Das ist es! Er hat es begriffen: „Ich muss mich gar nicht abquälen, um Gott zu gefallen! Gott selber macht mit den Menschen Frieden. Gott schenkt den Menschen seine Liebe, seinen Frieden, seine Vergebung ganz freiwillig.“

Sofort schreibt er einen Brief an einen Freund: „Hier spürte ich, dass ich völlig neu geboren sei und dass ich durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten sei, und da erschien mir von nun an die Heilige Schrift in einem ganz anderen Licht.“

Niemand in der kleinen Stadt Wittenberg merkt etwas von der großen Entdeckung Martin Luthers. Wittenberg ist eine unbedeutende Stadt. Aber bald wird es zur bekanntesten Stadt Deutschlands. Überall hört man die Leute sagen:

„Martin Luther in Wittenberg hat den Weg zu Gott entdeckt! Gott will nicht, dass wir uns quälen und plagen. Sondern er kommt selbst zu uns in Jesus Christus. Er schenkt uns Frieden und Vergbung und wir brauchen dieses Geschenk nur für uns anzunehmen. So steht es in der Bibel!“

Lösungswort: LUTHERROSE



Der Kampf um das Evangelium (1)

Martin Luther kann seine Entdeckung nicht für sich behalten. So viele Menschen haben genau wie er Angst, dass Gott sie für alles bestrafen würde, was sie Böses getan haben. Diese Menschen müssen von seiner Entdeckung hören.

Luther hat eine Idee: „Ich werde alles in kurzen Sätzen aufschreiben. Am besten hänge ich sie an die Tür der Schlosskirche. Da kommt jeder vorbei, da liest es jeder! Hoffentlich kann ich dann mit den Professoren und Studenten darüber diskutieren und sie überzeugen.“ Am Ende werden es 95 Thesen, die er an die Kirchentür hängt. Aber in Windeseile verbreiten sie sich im ganzen Land.

Dass es auch Ärger geben würde, ahnt Luther: „Bestimmt werden mir die Ablassverkäufer Schwierigkeiten machen. Die verkaufen ihre Ablassbriefe und erzählen den Leuten, dass sie mit dem Geld Gott versöhnen und keine Strafe zu erwarten haben. Das steht nirgendwo in der Bibel. Und das habe ich in meinen Thesen klar gesagt!“

Ja, es gibt mächtigen Ärger. Die Ablasshändler schimpfen: „Luther verdirbt uns unser ganzes Geschäft! Die Leute haben doch Angst vor Gott, und wenn sie die Zettel kaufen, sind sie wieder beruhigt. Aber wenn er ihnen predigt, dass Gott ihnen auch ohne Ablassbrief Schuld vergibt, sind wir unsere Arbeit los. Und die Kirche in Rom, die von diesem Geld gebaut werden soll, wird auch nicht fertig!“

In den Gottesdiensten predigt Luther immer und immer wieder: „Weder ein heiliges Leben noch Ablassgeld können Gott umstimmen. Ihr kommt mit euren Ablasszetteln nach Hause und denkt: Jetzt müssen wir keine Strafe mehr befürchten. Wir haben uns losgekauft. Aber diese Zettel nützen euch gar nichts! Gottes Liebe ist doch keine Ware, die man kaufen kann, wenn man reich ist. Gottes Liebe ist für alle da, für Arme und Reiche. Und Gott will euch seine Liebe schenken.“

Der Ärger zieht weite Kreise. Sogar der Papst in Rom bekommt die 95 Thesen. Er ist entsetzt: „Wie kann ein Mönch so etwas schreiben? Aber der Klostervorstand wird ihm schon das Handwerk legen.“ Aber das geschieht nicht. Der Klostervorstand stimmt Luther und seiner Auslegung der Bibel zu. Als der Papst das mitbekommt, ist er außer sich: „Was ist bloß los in Deutschland? Dieser Luther bringt die ganze Kirche in Aufruhr. Er muss von einem päpstlichen Gesandten verhört werden und alles widerrufen. Er muss sagen, dass der Papst am besten weiß, welcher Weg zu Gott der richtige ist!“ Auch das bringt nichts. Als Luther vor dem Gesandten des Papstes steht, sagt er: „Die Heilige Schrift, das wahre Evangelium, ist höher als alle menschliche Einsicht, auch höher als der Papst.“

Und in einem Gespräch in Leipzig sagt Professor Eck zu Luther: „Die Heilige Schrift muss man erklären. Man versteht sie nicht von allein. Wie kannst du sagen, dass deine Erklärung die richtige ist und alle Anderen die Bibel falsch verstehen?“ Luther antwortet: „Ich

Der Kampf um das Evangelium (2)

stehe zu dem, was ich erkannt habe. Ich kann mich nicht auf andere verlassen. Und mein Glaube kann mir von keinem Menschen vorgeschrieben werden."

Jetzt muss der Papst in Rom etwas unternehmen. Luther wird in einem feierlichen Schreiben aus der Kirche ausgestoßen: Er kommt in den „Bann“. Er darf keine Kirche mehr betreten, seine Bücher werden öffentlich verbrannt. Der Bann soll so lange gelten, bis Luther zugibt, sich geirrt zu haben.

Für Luther ist klar: „Nein, das kann ich nicht. Was Gott offenbart hat, kann ich nicht als Lüge bezeichnen. Er hat mir und so vielen Menschen Freiheit und Vergebung geschenkt!" Aber er ist auch erschrocken: „Durch die Kirche geht ein tiefer Riss, es gibt keinen Frieden zwischen den Anhängern meiner Lehre und denen des Papstes. Manche sagen, es könnte zum Krieg kommen: Das wäre das Ende! Aber ich vertraue darauf, dass Gott mir und allen Christen helfen wird, bei der Wahrheit zu bleiben!"

Aufgabe:

Lest den Text Absatz für Absatz. Während der „Absatzpausen“ erklärt der Unterrichtende die Ereignisse.

Vor dem Kaiser in Worms (1)

Der neue Kaiser Karl V. beruft im Jahr 1521 seinen ersten Reichstag in Worms ein. Alle Landesfürsten und Regierungsbeamten Deutschlands müssen dort zusammenkommen und mit dem Kaiser die Fragen und Sorgen des Landes besprechen. Auch der Streit zwischen Luther und der Kirche steht auf der Tagesordnung.

Luther selbst muss auch auf dem Reichstag erscheinen. Seine Freunde warnen ihn: „Fahr nicht dorthin! Der Kaiser lässt dich verhaften und schickt dich direkt nach Rom zum Papst. Und dann ist alles vorbei. Bleib hier!“ Luther antwortet ihnen: „Das geht nicht, ich kann nicht schweigen. Auch vor dem Kaiser muss gesagt werden, was wahr ist: Allein das Wort Gottes in der Bibel kann uns aus aller Angst befreien. Ich habe keine Angst. Wenn auch noch so viele Teufel in Worms wären wie Ziegel auf den Dächern der Stadt, ich würde doch dorthin fahren.“

Als Luther in seiner Kutsche nach Worms kommt, jubeln ihm die Menschen zu. Sie drängen sich an den Wagen, dass kaum durchzukommen ist. Als das Trompetensignal von der Domkirche seine Ankunft meldet, klettern die Menschen auf die Dächer, nur um Luther zu sehen. Aber der denkt sich in seinem Wagen: „Tausende Menschen sind hier. Und ich bin doch allein. Keiner von euch kann mir helfen. Nur Gott, er kann und wird mir helfen und bei mir sein.“

Am 18. April wird Luther in den Saal der kaiserlichen Residenz geführt. Es ist so voll, dass sogar die Fürsten stehen müssen. Der junge Kaiser, der kaum ein Wort Deutsch versteht, weil er Spanier ist, sitzt gelassen auf seinem Herrscherthron. Professor Eck aus Leipzig spricht im Auftrag des Kaisers: „Doktor Luther, ich frage dich. Antworte einfach und ohne Hörner: Willst du deine Bücher und die Irrtümer, die sie enthalten, widerrufen oder nicht?“ Luther antwortet frei heraus: „Weil denn Eure Majestät und ihr Herrschaften eine einfache Antwort begehrt, so will ich eine geben ohne Hörner und Zähne: Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder klare Gründe überzeugt werde, so bin und bleibe ich überzeugt durch die von mir angeführten Schriftzeugnisse, und mein Gewissen ist gebunden an Gottes Wort. Widerrufen kann und will ich nichts, weil gegen das Gewissen handeln nicht sicher und nicht lauter ist. So stehe ich hier, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“

Luther gibt seine Antwort zuerst in deutscher und dann gleich in lateinischer Sprache. Kaum hat er ausgesprochen, bricht großer Lärm aus. Jubel bei den Freunden Luthers, Ärger bei den Gegnern. Gleich am nächsten Tag lässt der Kaiser die deutschen Fürsten holen und liest ihnen vor, was er jetzt mit Luther tun will: „Luther ist kein Christ mehr. Er glaubt nicht mehr, was die christliche Kirche lehrt. Ich werde ihn als Ketzer in die Reichs-Acht tun. Er mag nach Hause fahren. Dann aber ist sein Leben nicht mehr sicher.“

Luther nimmt den Achtbrief des Kaisers entgegen und steigt in seinen Reisewagen nach Wittenberg ein. Als er die Stadt verlässt, denkt er: „Nun ist mein Leben in Gefahr. Jeder,

Vor dem Kaiser in Worms (2)

der mich kennt, darf mich anzeigen oder mich sogar umbringen. Ich habe kein Recht auf Hilfe und Schutz. Aber Gott ist bei mir. Er wird mir helfen. Der Kaiser will den Frieden in Deutschland dadurch retten, dass er mich verurteilt. Aber das Evangelium vom Frieden Gottes lässt sich nicht einfach so zum Schweigen bringen. Zu viele Menschen sind von der Freude der Botschaft Gottes schon angesteckt worden."

Aufgabe:

Lest den Text gemeinsam. Erarbeitet zu dem Geschehen eine Spielszene. (Ein Konfirmand liest dann den Text und die anderen stellen das Geschehen während der Lesung stumm dar. Fragt nach Requisiten und Kleidung!)

Luther auf der Wartburg



Station 6e

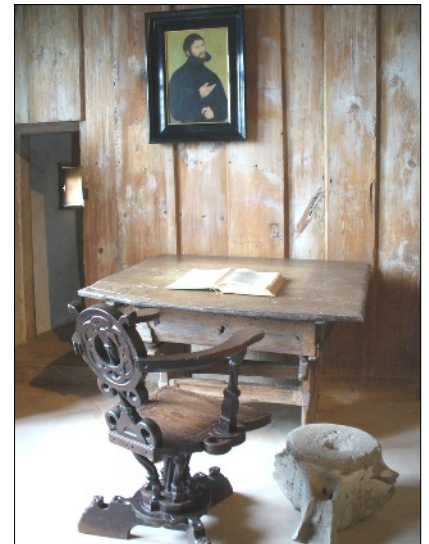
Kurz vor Eisenach wird Luthers Kutsche angehalten. Eine Truppe von bewaffneten Reitern überwältigt die Begleiter der Kutsche. Luther wird aus dem Wagen gezerrt und auf ein Pferd gesetzt. In großer Hast verschwindet der Trupp in den Wäldern, um die Verfolger abzuhängen.

Einer der Reiter ruft Martin Luther zu: „Keine Sorge, es ist alles in Ordnung. Wir bringen dich nur in Sicherheit, damit dir niemand etwas antun kann. Unser Kurfürst Friedrich schickt uns. Wir sollen dich auf seine Wartburg bringen.“

In Deutschland verbreitet sich rasend schnell das Gerücht: „Luther ist entführt und ermordet worden. Nun ist alles vorbei.“ Die Gegner Luthers sind froh, seine Anhänger traurig und enttäuscht. Aber keiner weiß, dass Martin Luther nur verstecktgehalten wird. Auf Befehl seines Fürsten muss sich Luther verkleiden, sich Haare und Bart wachsen und auf der Burg als „Junker Jörg“ anreden lassen.

Jetzt ist Luther zwar in Sicherheit, aber einsam und verzweifelt: „Habe ich mich in Worms richtig verhalten? Hätte ich doch widerrufen sollen? Kommt es jetzt womöglich doch zu Streit und Blutvergießen? Und ich sitze hier und kann nirgendwo helfen.“

Gegen die Angst und Zweifel gibt es nur ein Mittel: Arbeiten! Luther hat eine Idee: „Ich werde die Zeit nutzen und das Neue Testament aus der griechischen Sprache ins Deutsche übersetzen. Alle sollen die Chance bekommen, die Bibel selber zu lesen. Ich muss die Worte und Sätze so formen, dass jeder verstehen kann, was dort steht, und dass jeder erfahren kann, wie Gott durch Jesus Christus zu uns kommt.“



Lutherzimmer auf der Wartburg
(Foto: M. Benhöfer)

Die große Arbeit gelingt. Im September 1522 wird zum ersten Mal das Neue Testament in deutscher Sprache gedruckt und verkauft. Die erste Auflage von 6000 Stück ist schnell vergriffen. Jeder will jetzt selber in seiner Bibel nachlesen, was er im Gottesdienst hört.

Während Luther auf der Wartburg sitzt, geht die Reformation in Deutschland weiter. Nach acht Monaten kehrt Luther nach Wittenberg zurück.

Aufgabe:

Hört euch die Geschichte an. Teilt sie in Szenen ein und gebt jeder einen Namen. Danach gestaltet jeder ein Bild zu einer Szene der Geschichte „Luther auf der Wartburg“. Das Bild kannst du zum Ausstellen auf Tonpapier oder auf ein DIN A3-Blatt malen.

Martin Luthers Lebensweg



Station 7

Aufgaben:

Schneide die einzelnen Lebensstationen Luthers sorgfältig aus. Bringe sie in die richtige Reihenfolge und vergleiche das Ergebnis an der Station!

Gestalte anschließend eine Doppelseite in deinem Lutherheft als „Lebensweg Luthers“, indem du ...

... die Überschrift „Martin Luthers Lebensweg“ schreibst oder zeichnest,

... über die Doppelseite hinweg einen Weg zeichnest und gestaltest,

... die Textbausteine zuordnest,

... und Ortsschilder mit den entsprechenden Ortsnamen zeichnest.

Der Kaiser soll eine Entscheidung treffen und zitiert Martin Luther 1521 nach Worms. Aber Luther kann und will seine Worte nicht widerrufen, so dass der Kaiser die Reichsacht über Luther verhängt. d.h. er ist „vogelfrei“. Jeder darf mit ihm machen, was er will.

Sein Vater sucht und findet eine andere gute Schule in Eisenach. wo Martin bis zum Ende seiner Schulzeit bleibt.

Am 18. Februar 1546 stirbt Martin Luther in Eisleben, seiner Geburtsstadt. Hierher war er gereist, weil er wegen eines Streites um Hilfe gebeten worden war.

Und hier wird er auch eingeschult. Hier verbringt Martin Luther seine Kindheit. Und hier wird er auch eingeschult.

Anschließend besucht er für vier Jahre die Universität in Erfurt. 1505 geht er in das Augustinerkloster und wird Mönch, später Priester und Professor.

Am 10. November 1483 wird Martin Luther in Eisleben geboren. Sein Vater ist als Bergmann tätig. Als Martin ein Jahr alt ist, zieht seine Familie nach Mansfeld.

Doch Luther hat einen Freund: den Kurfürst von Sachsen. Dieser bringt Luther auf die Wartburg, wo er als „Junker Jörg“ acht Monate in Sicherheit lebt. Dort übersetzt er das Neue Testament in die deutsche Sprache.

Martin Luther will nicht länger in seinem Versteck bleiben. Er reist zurück nach Wittenberg, wo er lebt und arbeitet.

Dann schickt ihn der Vater auf eine Schule in Magdeburg. Weil die Schule dort so teuer ist, kann Martin sie nur ein Jahr lang besuchen.

1511 kommt er als Lehrer an die Universität Wittenberg. Am 31. Oktober 1517 schlägt er die 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche. Dies ist der Beginn der Reformation. Der Papst verhängt den Bann über Luther, d.h. er schließt ihn aus der Kirche aus. Doch Martin Luther lehrt und predigt weiter.



Martin Luthers Lebensweg

Am 10. November 1483 wird Martin Luther in Eisleben geboren. Sein Vater ist als Bergmann tätig. Als Martin ein Jahr alt ist, zieht seine Familie nach Mansfeld.

Hier verbringt Martin Luther seine Kindheit. Und hier wird er auch eingeschult.

Dann schickt ihn der Vater auf eine Schule in Magdeburg. Weil die Schule dort so teuer ist, kann Martin sie nur ein Jahr lang besuchen.

Sein Vater sucht und findet eine andere gute Schule in Eisenach, wo Martin bis zum Ende seiner Schulzeit bleibt.

Anschließend besucht er für vier Jahre die Universität in Erfurt. Im Jahre 1505 geht er in das Augustinerkloster und wird Mönch, später Priester und Professor.

1511 kommt er als Lehrer an die Universität Wittenberg. Am 31. Oktober 1517 schlägt er die 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche. Dies ist der Beginn der Reformation. Der Papst verhängt den Bann über Luther, d.h. er schließt ihn aus der Kirche aus. Doch Martin Luther lehrt und predigt weiter.

Der Kaiser soll eine Entscheidung treffen und zitiert Martin Luther 1521 nach Worms. Aber Luther kann und will seine Worte nicht widerrufen, so dass der Kaiser die Reichsacht über Luther verhängt, d.h. er ist „vogelfrei“: Jeder darf mit ihm machen, was er will.

Doch Luther hat einen Freund: den Kurfürst von Sachsen. Dieser bringt Luther auf die Wartburg, wo er als „Junker Jörg“ acht Monate in Sicherheit lebt. Dort übersetzt er das Neue Testament in die deutsche Sprache.

Martin Luther will nicht länger in seinem Versteck bleiben. Er reist zurück nach Wittenberg, wo er lebt und arbeitet.

Am 18. Februar 1546 stirbt Martin Luther in Eisleben, seiner Geburtsstadt. Hierher war er gereist, weil er wegen eines Streites um Hilfe gebeten worden war.

Wichtige Orte im Leben Luthers



Station 8



Aufgabe:

Trage mit Hilfe einer Landkarte folgende Orte in das Bild ein, die in Martin Luthers Leben eine wichtige Rolle gespielt haben! Füge dann deinen eignen Wohnort hinzu!

1 2 3 4 5 6 7 8
Wartburg – Eisleben – Magdeburg – Wittenberg – Worms – Mansfeld – Erfurt – Eisenach



Luthers Angst und seine Entdeckung (1)

Aufgabe:

Findet euch zu viert zusammen und übt die Szene so ein, dass ihr sie vorspielen könnt. (Ihr dürft die Texte in der Hand halten.) Achtung: Euer Vorspiel soll aufgenommen werden! Vielleicht könnt ihr es auch im Gottesdienst oder anderer Stelle vorführen.

Lese- und Spielszene

Personen: Erzähler/in, Bruder Martin, Bruder Bernhard, Bruder Anselm

ERZÄHLER: Im Garten des Klosters in Wittenberg sind zwei Mönche mit der Gartenarbeit beschäftigt: Bruder Anselm und Bruder Bernhard. Während sie hacken und Unkraut jäten, unterhalten sie sich.

BRUDER ANSELM: Bruder Bernhard, warum arbeitet Bruder Martin nicht mehr mit uns in der Küche oder im Garten? Ich finde das nicht richtig! Alle von uns haben eine Aufgabe und sollen ihre Arbeit tun.

BRUDER BERNHARD: Nun ja, Bruder Martin ist eben Professor und auch Prediger. Er hält eine Menge Gottesdienste. Und außerdem bringt er den Studenten bei, was sie später predigen sollen.

BRUDER ANSELM: Ja, ja, ständig sitzt er über seinen Büchern. Ich weiß schon...

BRUDER BERNHARD: Also, für mich wär das nichts. Ich arbeite viel lieber im Garten.

BRUDER ANSELM: Ich auch! Es tut einfach gut, hier zu arbeiten. Vielleicht wäre das auch für Bruder Martin besser! Ich denke, er sollte so leben wie wir!

BRUDER BERNHARD: Wahrscheinlich hast du Recht...

BRUDER ANSELM: Er sieht oft traurig aus, so verzweifelt. Dauernd denkt er nach! Er hat immer Probleme! Und Angst vor Gott. Furchtbar!

BRUDER BERNHARD: Ja, er ist sehr eifrig! Tag und Nacht will er Gott dienen. Und wenn er nicht über seinen Büchern sitzt, dann betet er. Aber das mit seiner Angst, das ist wirklich schlimm.

BRUDER ANSELM: Es kann nicht gut sein, wenn er immer nur im Haus und über seinen Büchern sitzt. Und diesen schönen Garten hier, den sieht er gar nicht. – Was bin ich froh, dass wir hier draußen sein können!

BRUDER BERNHARD: Bruder Martin sucht eben sein Glück in der Bibel!

BRUDER ANSELM: Und was findet er? Angst! – Ich werde dafür beten, dass er irgendwie Erlösung findet. Das darf nicht so weitergehen mit ihm!

Luthers Angst und seine Entdeckung (2)

BRUDER BERNHARD: Pssst, da kommt er gerade.

ERZÄHLER/IN: Martin Luther tritt aus der Tür in den Garten. Er reckt und streckt sich, wendet seinen Blick zum Himmel und schaut in die Sonne. Er lächelt und atmet tief ein und aus.

BRUDER BERNHARD: Schau mal, er lächelt! Da ist dein Gebet aber schnell erhört worden!

ERZÄHLER: Martin Luther entdeckt die zwei Mönche. Er geht auf sie zu und reibt sich die Hände.

BRUDER MARTIN: Das ist doch ein wunderschöner Tag heute! Findet ihr nicht auch? Kommt, gebt mir eine Hacke, ich will euch helfen!

BRUDER ANSELM: Ach, wir machen das schon. Ruh du dich erstmal ein wenig aus und freu dich an Gottes schöner Natur!

BRUDER MARTIN: Wenn man zufrieden und glücklich ist, dann soll man anderen helfen!
Also: Gebt mir eine Hacke!

ERZÄHLER: Die beiden Mönche sehen sich mit großen Augen an. Dann geben sie Martin Luther eine Hacke, stellen sich zu ihm und beobachten, wie er sich an die Arbeit macht.

BRUDER BERNHARD: Dass du dich so freust, das ist für uns ein großes Geschenk! Du hast immer so bedrückt und traurig ausgesehen – als ob du vor etwas große Angst hast! Wir haben uns wirklich Sorgen gemacht!

BRUDER ANSELM: Was ist dir denn passiert? - Hast du diese Freude in der Bibel gefunden?

BRUDER MARTIN: Genau! Ja!!! – Ach, es ist unbeschreiblich! Stellt euch vor: Gott hat uns lieb! Er schaut nicht zuerst auf unsere Taten, um uns dann zu belohnen. Und er wartet auch nicht auf unsere Fehler, um uns dann zu bestrafen.

BRUDER BERNHARD: Gott liebt uns... – ja sicher, wir sind ja im Kloster, damit er uns liebt!

BRUDER MARTIN: Nein, nein, er liebt uns, obwohl wir auch im Kloster Sünder sind – Sünder wie alle Menschen. Er liebt uns trotzdem.

BRUDER ANSELM: Einfach so? Bruder Martin, du machst Scherze mit uns! Wir sind doch hier im Kloster, um Gott zu gefallen. Und du ganz besonders! Du hast dich mehr angestrengt als wir anderen alle zusammen!

Luthers Angst und seine Entdeckung (3)

BRUDER BERNHARD: Du hast es immer ganz ernst gemeint! - Aber, was du jetzt erzählst, das klingt ja fast, als ob... als ob... – also, als ob wir uns hier völlig umsonst anstrengen – mit Beten und Fasten und allem, was wir auf uns nehmen.

ERZÄHLER: Martin antwortet nicht gleich. Dann hört er auf zu hacken und lächelt seine beiden Brüder an:

BRUDER MARTIN: Ja, ihr Brüder, mit Beten und Fasten und allem, was wir auf uns nehmen, mit diesem schweren Leben hier im Kloster – mit all dem gewinnen wir nichts bei Gott.

BRUDER ANSELM: Bruder Martin! Lass das bloß niemanden hören!

BRUDER MARTIN: Es ist doch so einfach: Wozu ist denn Jesus am Kreuz gestorben? Doch für unsre Schuld! Aus lauter Liebe zu uns! Der Apostel Paulus hat geschrieben, dass wir nur an Jesus und seine Liebe glauben müssen, um auf ewig gerettet zu werden. Mehr ist nicht nötig.

BRUDER BERNHARD: Mehr nicht? – Ist das nicht ein bisschen zu einfach?

BRUDER MARTIN: Gott macht es uns leicht. Nur wir, wir machen es uns schwer. Wir denken, dass wir Gott mit unserm Klosterleben gnädig stimmen müssten. Dabei ist er uns schon längst gnädig. So steht es in der Heiligen Schrift. Ihr könnt es nachlesen!

BRUDER BERNHARD: Ganz bestimmt werde ich das tun! Ich habe mir nie so viel Sorgen gemacht wie du, Bruder Martin, aber ich sehe, dass du froh geworden bist. Ich will wenigstens wissen, woher das kommt.

BRUDER ANSELM: Wenn das, was du in der Bibel entdeckt hast, dir die Angst vor Gottes Zorn nimmt, dann... dann möchte ich das auch entdecken. Wenn es stimmt...!

BRUDER MARTIN: Aber ja, meine Brüder, es ist alles wahr! Es fiel mir wie Schuppen von den Augen, vorhin, als ich im Römerbrief las. Warum bin ich nicht schon viel früher darauf gekommen! Es steht alles da, man muss es nur sehen! – Das werde ich nicht für mich behalten...

Bruder Martin will es wissen ... (1)



Station 10

Als Mönch ist Martin Luther bestrebt, alles, was er sagt und tut, so gut wie möglich zu tun, damit er Gott mit seinem Leben gefällt. Er müht sich furchtbar ab. Aber er erreicht durch das, was er sich selbst auferlegt, keine Ruhe. Im Gegenteil: Er wird immer unsicherer, ob er genug getan hat und ob er nicht noch mehr für Gott leisten könnte.

Martin Luther liest viel in der Bibel. Doch je mehr er das tut, um so ängstlicher wird er. Obwohl er sich bemüht, sein Leben ganz und gar Gott zur Verfügung zu stellen, scheint dem jungen Mönch das noch nicht genug zu sein. Er bekommt es mit der Angst zu tun, wenn er daran denkt, dass er eines Tages nach Gottes Gerechtigkeit beurteilt werden wird. So sieht er Gott als den zornigen Richter, der sein Recht einfordern und ihn verurteilen wird, weil er nicht nach Gottes Recht lebt. Da gibt es Bibelworte, besonders im Alten Testament, die Bruder Martin schwer zu schaffen machen. Aber irgend etwas passt in ihnen nicht zusammen ...

Aufgabe 1:

Hier stimmt etwas nicht! Hilf Bruder Martin, die Fehler zu finden: Schlage die Bibelstellen nach. Vergleiche die Aussagen hier auf dem Arbeitsblatt mit den echten Bibelstellen. Unterstreiche die Fehler in den Bibelstellen und schreibe sie darunter richtig auf:

„Der HERR ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb. Die entkommen werden schauen sein Angesicht.“ (Psalm 11,7)

„Der HERR tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Unreinheit meiner Hände!“ (Psalm 18,21)



Bruder Martin will es wissen ... (2)



Doch, es passt! Im Römerbrief erkennt Martin Luther, was es mit Gottes Gerechtigkeit auf sich hat:

Aufgabe 2:

Entziffere den folgenden Textabschnitt aus dem Römerbrief, indem du die Worte durch Längsstriche unterteilst und fehlende Buchstaben ergänzt! – Dann wirst du lesen können, welche Worte Martin Luther geholfen haben, Gott und seine Gerechtigkeit neu zu verstehen.

Station 10

ICHS _ H Ä M E M _ C H D E S E V _ N G E L I _ M
S N I C H _ D E N N E S _ S T E I N E K R _ F T G _ T
T E _ D I E S E L _ G M A C H T A L L _ D I E D A _ A
N G L _ U B E N D I _ J U D E N U _ D A _ C H D _ E
G R I E C H E N D _ N N D A _ I N W I R D _ F F E N
_ A R T D I _ G E R E C H T I G K E I T _ I E V _ R G
_ T T G I L _ W E L C H _ K O M _ T A U _ G L A U B
E N _ N G L A _ B E N W I E G _ S C H R I _ B E N S
T _ H T (H A B A K U K 2 , 4) D _ R G E R E C H T E
_ I R D _ U S _ L A U _ E N L E B E N . (Römerbrief 1, 16-17)





Der Ablass (1)

Station 11

Ablass – was ist das?

Etwas oder jemanden „ablassen“ kann man auf verschiedene Weise: Mit einem Strick kann man jemanden an einem Berg Stück für Stück ablassen oder abseilen. Mancher muss von Zeit zu Zeit auch etwas Anderes „ablassen“: Druck, Dampf oder auch Frust. Ganz selten nur wird das Wort heute noch gebraucht, wenn es darum geht, *von etwas* abzulassen: etwas sein zu lassen oder wegzusehen oder wegzugehen.

Doch eben in diesem, heute kaum mehr gebräuchlichen Sinn, ist beim *Ablass* vor Gott oder beim *Ablasshandel* die Rede. Hier geht es darum, dass Gott von seinem Zorn „ablässt“, dass der Ärger, den Gott über die *Sünde* der Menschen empfindet, den inneren Groll und die Wut nicht an den Sündern „abreagiert“ und sie so für ihre Sünden straft.

Gottes Zorn soll durch das, was der Mensch vor Gott leistet und Gutes tut, *besänftigt werden*, so dass Gott von seiner Strafe ablässt. Gott werden Geschenke und Leistungen angeboten, die ihn der schenkenden Person gegenüber freundlich stimmen sollen.

Die mittelalterlichen Päpste nutzten den Ablass als Mittel zum Belohnen und Züchtigen und zur Finanzierung der Kirche. Papst Leo X brauchte für den Bau der Peterskirche in Rom viel Geld, das durch den Ablassverkauf eingenommen werden sollte. Seit 1517 wurde der Ablass in Deutschland durch den Dominikanermönch Johann Tetzel vertrieben.

Der Ablassverkauf war der Funke, der die Reformation in Deutschland auslöste. Denn *Martin Luther* hörte mit Entsetzen, dass die Menschen begangenes Unrecht für nicht besonders schlimm erachteten, da man ja einen Ablassbrief zum Erlassen der Strafen kaufen konnte.

Gegen das Ablassgeschäft und gegen die Missbräuche in der kirchlichen Praxis mit dem Ablass richteten sich *Luthers 95 Thesen*. Unter Hinweis auf die Heilige Schrift widersprach er dem Ablassgeschäft und stellte den Ablass selbst in Frage.



Ablassbrief im Namen Papst Leo X von 1515 (Wikipedia)





Der Ablass (2)



Station 11

Aufgabe:

Lies den Text und schau dir das Bild an. Was spricht gegen den Ablass? Beschreibe es unten auf dem Blatt kurz mit eigenen Worten!



Jörg Breu: Ablasshandel (Holzschnitt, 1530)



95 Thesen

Station 12

Einige der 95 Thesen Martin Luthers, die er 1517 zur Diskussion an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen hat:

<p>Als unser Herr und Meister Jesus Christus gesagt hat: „Tut Buße“ (Matth. 4,17) hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.</p>	<p>Der Papst kann keine Schuld anders erlassen als durch die Erklärung und Zusicherung, dass sie von Gott erlassen sei.</p>	<p>Die kirchlichen Bußsatzungen sind nur den Lebenden auferlegt; den Sterbenden darf nichts auferlegt werden.</p>	<p>Es ist nicht Gottes Wort, wenn verkündigt wird, dass man seine Seele aus der Hölle retten kann, wenn man einen Ablassbrief kauft.</p>
<p>Man soll die Christen lehren, dass es besser ist, den Armen etwas zu schenken und den Bedürftigen etwas zu leihen, als Ablässe zu kaufen.</p>	<p>Man soll die Christen lehren: Wer einen Bedürftigen sieht und ihm nicht hilft, und statt dessen sein Geld für Ablass gibt, der hat sich nicht des Papstes Ablass, sondern Gottes Zorn erworben.</p>	<p>Jeder Christ, der seine Sünden wirklich bereut, hat Anspruch auf völligen Erlass von Strafe und Schuld, auch ohne einen Ablassbrief.</p>	<p>Der wahre Schatz der Kirche ist nicht der Ablass, sondern das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.</p>



Aufgabe:

Lies die Thesen durch. Schreibe eine These heraus, die für dich besonders überzeugend klingt.



Allein durch Christus (1)



Station 13

Am 13. Juni 1525 heiratete Martin Luther in Wittenberg. Bei diesem Anlass bekam Luthers Frau einen besonderen Ehering, den man bis heute als Nachbildung in verschiedenen Museen sehen kann. Auf der Innenfläche des Ringes waren – so wie heute auch – die Namen der Eheleute eingraviert: „D. Martino Luthero – Catharina v. Bora“ ist dort zu lesen. Auf der Außenseite aber war in kunstvoller Arbeit von einem Goldschmied eine ganze Geschichte abgebildet worden.

Der Ring zeigte nicht nur, wie glücklich Martin Luther war, zu Katharina zu gehören. Er brachte nicht nur zum Ausdruck, wie sehr der Reformator seine Frau liebte. Sondern: Er zeigte, wie froh das Ehepaar war, zu Gott zu gehören. Und jeden Tag erinnerte der Ring beide daran, wem sie das verdankten:

Sie gehörten zu Gott, nicht weil Martin so ein toller Mann und Katharina so eine tolle Frau waren. Sondern: Sie gehörten zu Gott, weil Gott sie so lieb hatte, dass er sie zu seinen Kindern gemacht hatte, durch Jesus Christus, seinen Sohn. Es war das größte Geschenk für Martin und Katharina, zu Gott zu gehören. Allein durch die Hilfe und die Gnade Jesu war ihnen das möglich geworden. Deshalb wollten sie nicht vergessen, was sie Jesus zu verdanken hatten.

Auf dem Trauring ist zu sehen, was Jesus für das Ehepaar Luther und für alle Menschen getan hat: Er ist am Kreuz für unsere Schuld gestorben. Er hat für uns gelitten, damit wir gerettet werden können. So wird es in der Bibel berichtet. Allein aus Gnaden sind wir Gottes Kinder!

Aufgabe:

Entdeckst du auf den Fotos des Traurings (auf der nächsten Seite) die folgenden zehn Dinge? Wo sind sie zu sehen? – Trage die Nummern in die Kästchen ein:

1. Jesus am Kreuz
2. eine Geißel, mit der Jesus vor seiner Kreuzigung gefoltert wurde
3. ein Zepter, das die Soldaten Jesus nach der Folterung in die Hand drückten, um ihn als „König der Juden“ zu verspotten
4. ein Seil, mit dem Jesus das Kreuz auf den Rücken gebunden wurde, damit er es selbst zum Hinrichtungsplatz trug, nach Golgatha.
5. ein Schwert, wie der Hauptmann unter dem Kreuz es hatte
6. den Stab mit dem Essigschwamm, den die Soldaten Jesus reichten – sie gaben dem Sterbenden kein Wasser, sondern Essig zu trinken
7. einen roten Stein zum Zeichen für das Blut Christi, das er für uns vergossen hat

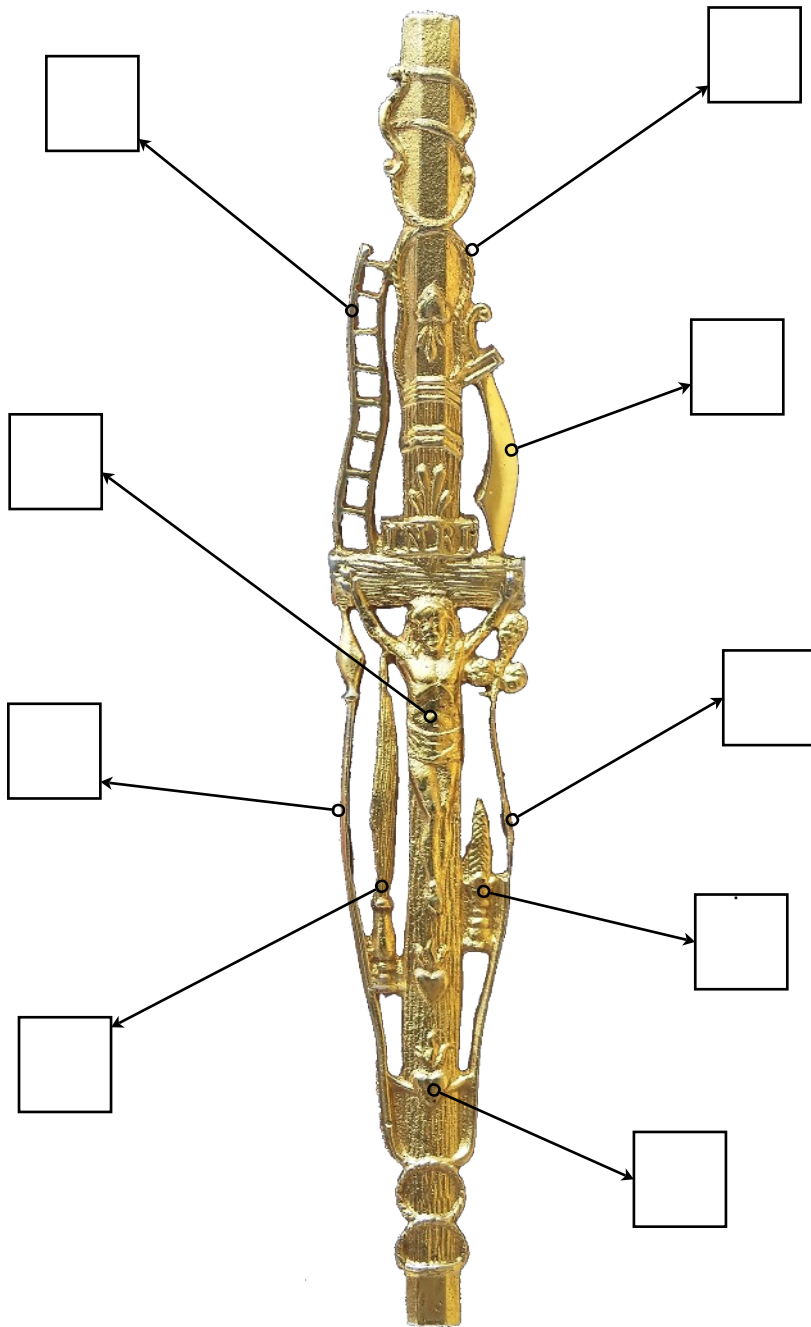


Allein durch Christus (2)



Station 13

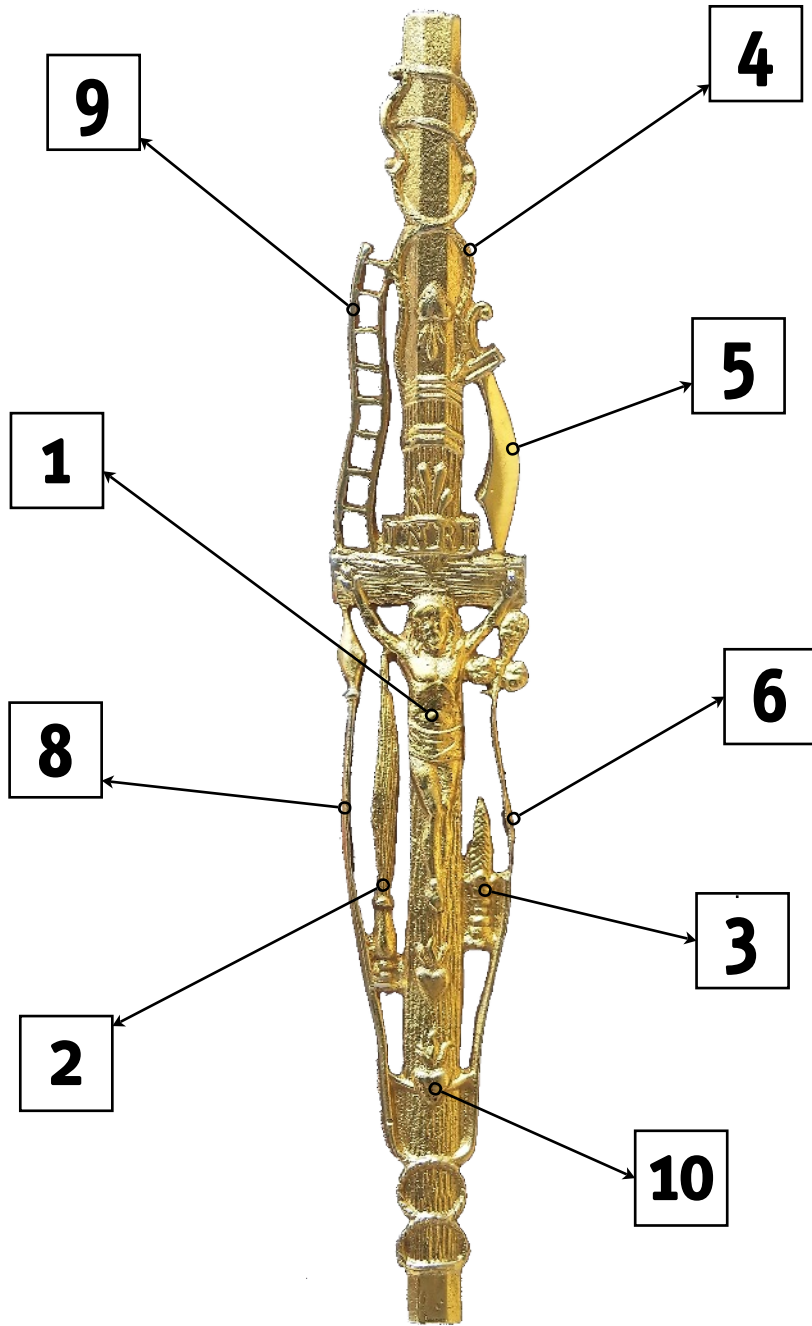
8. die Lanze, mit der ein Soldat Jesus in die Seite stach
9. die Leiter, über die der tote Jesus vom Kreuz genommen wurde
10. ein brennendes Herz – wir sollen Jesus liebhaben für das, was er für uns getan hat



Allein durch Christus

Station 13

Lösung





Von der Freiheit

Martin Luther hat einmal gesagt:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan!“

– Damit meinte er: Ein Christ ist frei durch den Glauben.

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan!“

– Damit meinte er: Ein Christ ist gebunden durch die Liebe.

Aufgabe 1 (Partnerarbeit):

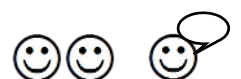
Wie hat Luther das mit diesen beiden sich scheinbar widersprechenden Sätzen gemeint? Wie geht das gleichzeitig, „frei“ und ein „Diener“ zu sein? Besprich das mit deinem Partner.

Aufgabe 2 (Partnerarbeit):

Was bedeutet für euch Freiheit? – Versucht, es mit einem Satz auszudrücken. Schreibt es beide hier auf euerem Blatt auf:

Aufgabe 3 (Einzelarbeit):

Hast du selbst einen Gedanken, der für dich so etwas wie ein Lebensmotto ist? Schreibe ihn hier auf:



Luther als Liederdichter (1)



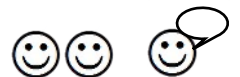
Martin Luther hat auch Lieder gedichtet. Er wollte, dass alle Menschen im Gottesdienst mitsingen können. Deshalb sollte auf Deutsch gesungen werden, nicht mehr wie bisher auf Latein.

Manchmal hat Luther einen neuen Text zu einer damals schon bekannten Melodie geschrieben. Manchmal hat er auch ganz neue Lieder gedichtet, zu denen dann der Musiker Johann Walter, ein Freund Luthers, die Melodie komponiert hat. Oft hat er auch biblische Texte als Grundlage seiner Lieder benutzt.

Aufgabe 1: (Einzelarbeit)

Schlage das Verzeichnis der Kirchenlieddichter im Anhang deines Gesangbuches (ELKG S. 1133) auf. Dort findest du Informationen zu Martin Luther als Liederdichter. Beantworte dann folgende Fragen und trage die Antworten auf dem zweiten Blatt ein:

1. Luther ist der Schöpfer des ersten deutschen Gesangbuches. Finde heraus, wann es erschienen ist.
2. Wie viele Kirchenlieder hat Luther insgesamt verfasst?
3. Finde heraus, welche Psalmen Luther in Liedform gebracht hat.
4. Stöbere in den genannten Lutherliedern im Gesangbuch und schreibe die erste Strophe des Liedes heraus, welches dir persönlich am besten gefällt.
5. Welche der Lieder hat Luther für Kinder geschrieben?



Luther als Liederdichter (2)



Station 15

Antworten zu den Fragen von Blatt 1

1. _____

2. _____

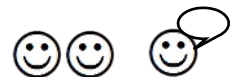
3. _____

4. _____

5. _____

Aufgabe 2 (Partnerarbeit):

Vergleicht zu zweit die Lutherlieder, die euch am besten gefallen (siehe Aufgabe 1, Frage 4) und versucht gemeinsam, die Lieder zu singen – helft euch dabei, wenn ihr könnt, mit einem Musikinstrument.



Luther als Liederdichter

Lösungen zu Aufgabe 1:

1. Luther ist der Schöpfer des ersten deutschen Gesangbuches. Finde heraus, wann es erschienen ist. – **1524**
2. Wieviele Kirchenlieder hat Luther insgesamt verfasst? – **37**
3. Finde heraus, welche Psalmen Luther in Liedform gebracht hat. – **Psalm 12 (ELKG 177), Psalm 67 (ELKG 182), Psalm 124 (ELKG 192), Psalm 130 (ELKG 195) und Psalm 46 (ELKG 201)**
5. Welche der Lieder hat Luther für Kinder geschrieben? – **„Vom Himmel hoch...“ (ELKG 16) und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ (ELKG 142)**

Martin Luther übersetzt die Bibel (1)

Beispiel: Psalm 23

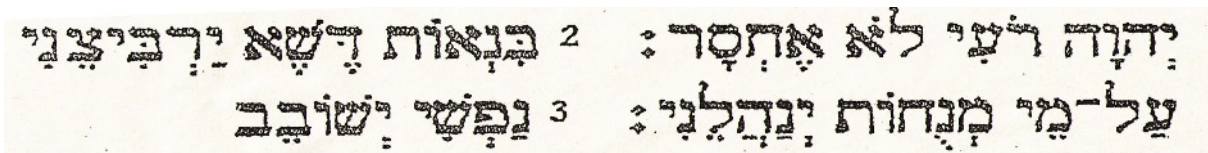
Nach dem Reichstag in Worms lebt Martin Luther versteckt als „Junker Jörg“ auf der Wartburg in Eisenach. Kurfürst Friedrich der Weise hat Luther auf dem Rückweg „zum Schein“ überfallen und entführen lassen, um ihn zu schützen. In dieser Zeit auf der Wartburg (fast 1 Jahr) übersetzt Luther das Neue Testament ins Deutsche. Er braucht dafür nur 11 Wochen. Später übersetzt Luther dann auch das Alte Testament mit Hilfe jüdischer Theologen und anderer Gelehrter ins Deutsche. 1534 wird die ganze Bibel in deutscher Sprache gedruckt.

Vorher gab es die Bibel fast nur auf Latein. Aber Luther will, dass alle Menschen in Deutschland Gottes Wort selber lesen und verstehen können, nicht nur die Gelehrten, die Latein können.

Das Besondere an Luthers Übersetzung ist: er übersetzt aus den „Urtexten“ (Altes Testament = Hebräisch, Neues Testament = Griechisch) und er findet dabei eine deutsche Sprache, die alle verstehen können.

Psalm 23 in verschiedenen Übersetzungen und Fassungen:

Hebräisch:



Aussprache etwa: 1 „Jachwäh r-i-lo ächssar“ 2 „Bin-oht däscha jar-bizehni al-me m-nuchoht j-nahalehni“ 3 „nafshi j-schowew“ (Hebräisch wird von rechts nach links gelesen!)

Lateinische Bibel („Vulgata“)

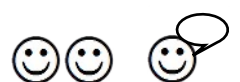
1 Dominus pascit me nihil me deerit 2 in pascuis herbarum adclinavit me super aquas refectionis enutrivit me 3 animam meam refecit.

Mentelin-Bibel (Deutsche Übersetzung von 1466)

1 Der Herr, der richt mich, und mir gebrast nit, 2 und an der Statt der Weide do satzt er mich. Er fuorte mich ob dem Wasser der Wiederbringung, 3 er bekehrt meine Seel.

Lutherbibel (1534 / 1984)

1 Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele.



Martin Luther übersetzt die Bibel (2)



Beispiel: Psalm 23 (Fortsetzung)

Gute Nachricht – Bibel in heutigem Deutsch, 1997

1 Der Herr ist mein Hirt, darum leide ich keine Not. 2 Er bringt mich auf saftige Weiden, lässt mich ruhen am frischen Wasser 3 und gibt mir neue Kraft.

Aufgabe 1 (Partnerarbeit):

Lest euch in Partnerarbeit die verschiedenen deutschen Fassungen von Psalm 23 laut vor. Unterstreicht die Wörter, die ihr nicht kennt oder die schwer zu verstehen sind.

Aufgabe 2 (Partnerarbeit):

Versucht, Psalm 23 (1-3a) in eigenen Worten wiederzugeben. Schreibt euren Versuch auf. Eure Ergebnisse werden dann ausgehängt, später könnt ihr sie in eure Stationenhefte kleben.

Psalm 23 (Verse 1 - 3a) in eigenen Worten:

(Verfasst von _____ und _____)

Luthers Bibelübersetzung: Sprichwörter (1)



Durch Luthers Übersetzung entstand die hochdeutsche Sprache. Viele der Wendungen aus Luthers Bibelübersetzung sind zu Sprichwörtern und bekannten Redewendungen in der Umgangssprache geworden, z.B. „sein Herz ausschütten“ (1. Samuel 1,15), „Himmel und Erde in Bewegung setzten“ (nach Haggai 2,6) oder „ein Herz und eine Seele“ sein (Apostelgeschichte 4,32). Manche davon stehen so nicht mehr in der heutigen Lutherbibel, aber viele sind noch da und finden sich auch in unserer modernen Sprache.

Aufgabe 1 (Partnerarbeit):

In der folgenden Geschichte finden sich viele Begriffe und Redewendungen, die aus Luthers Übersetzung der Heiligen Schrift stammen. Davon stehen 21 in der Liste unter dem Text. Lest den Text und die Bibelstellen!

Unterstreicht in der Geschichte die gefundenen Redewendungen und schreibt daneben die Nummern der Bibelstellen aus der Liste.

Die „Eintracht“ bestellt ihr Haus

In der Vorstandssitzung des Fußballvereins „Eintracht“ gehen die Wogen hoch. Wegen des schlechten Tabellenplatzes der Mannschaft will der Vorstand den Trainer in die Wüste schicken. Dass er zum Sündenbock gestempelt wird, überrascht den Trainer jedoch so, dass er zunächst zur Salzsäule erstarrt. Dann stellt er sich der Kritik. Er könne nicht zu allem, was ihm vorgeworfen werde, Ja und Amen sagen. Eine ganze Anzahl der Vertragsspieler sei mehr auf ihre Nebenverdienste konzentriert als auf Training. Bei diesem Tanz ums goldene Kalb stünden ihm als Mannschaftsbetreuer die Haare zu Berge.

Der Vorstand macht darauf dem Trainer den Vorwurf, er wolle seine Hände in Unschuld waschen. Wenn der Coach sich auf Herz und Nieren prüfe, dann müsse er in Sack und Asche gehen. Der Trainer sollte sich doch stärker um die einzelnen Spieler kümmern, sie wie seinen Augapfel hüten.

Der Attackierte lenkt nun ein, weil er merkt, dass Unnachgiebigkeit gegenüber dem Vorstand ein zweischneidiges Schwert ist. Er will die Elf wieder motivieren und nicht mehr der Stein des Anstoßes sein. Auf Treu und Glauben gibt nun auch der Vorstand nach.

Am nächsten Tag gibt es ein Gespräch zwischen Spielern und Trainer. „*Ich möchte nicht wie bisher tauben Ohren predigen*“, sagte er zu ihnen. „*Mit Brief und Siegel gebe ich es euch, dass es so nicht weiter geht. Wenn vor allem die Sturmspitzen nicht Himmel und Erde in Bewegung setzen, bleibt mir nichts anderes übrig, als die Spreu vom Weizen zu trennen. Den ständigen Meckerern*



Luthers Bibelübersetzung: Sprichwörter (2)



sage ich klar: Wer Wind sät, wird Sturm ernten!“ Die Spieler nahmen sich den Denkkzettel zu Herzen.

Im nächsten Punktspiel zeigte sich, dass die Mannschaft die Zeichen der Zeit erkannt hatte. Keinem Spieler konnte man den Vorwurf machen, er habe in den beiden Halbzeiten sein Pfund vergraben. Auch die Zuschauer trugen ihr Scherflein bei, so dass der dreifache Punktgewinn allen in bester Erinnerung blieb. Der Trainer diente seiner abgekämpften Elf wie ein barmherziger Samariter. Nach dem Spiel, in der Kabine, waren sie wieder ein Herz und eine Seele.

Es war den Spielern also gut bekommen, dass der Trainer mit Menschen- und mit Engelszungen geredet hatte. Dem Vorstand fiel es wie Schuppen von den Augen, er erkannte die Wurzel alles Übels: Man muss in Auseinandersetzungen seine Zunge im Zaum halten und darf auf niemanden den ersten Stein werfen. (© Deutsche Bibelgesellschaft 1982, mit freundlicher Genehmigung)

Bibelstellen:

- | | | |
|-----------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| 1. 1. Mose 19,26 | 8. Sprüche 5,4 + Hebräer 4,12 | 15. Lukas 10, 30-35 |
| 2. 2. Mose 32, 4-6+19 | 9. Jesaja 8,14 + 1.Petrus 2,8 | 16. Apostelgeschichte 4, 32 |
| 3. Hiob 4,15 | 10. 2.Könige 12,16 | 17. 1.Korinther 13,1 |
| 4. Psalm 26,6 | 11. Matthäus 3,12 (sinngemäß) | 18. Apostelgeschichte 9,18 |
| 5. Psalm 7,10 | 12. Hosea 8,7 | 19. 1.Timotheus 6,10 |
| 6. Esther 4,1 | 13. Matthäus 16,3 | 20. Jakobus 1,26 |
| 7. 5. Mose 32, 10 | 14. Markus 12, 42 | 21. Johannes 8,7 |

Aufgabe 2 (Partnerarbeit):

Kennt Ihr noch weitere Begriffe und Redewendungen, die ihren Ursprung in der Bibel haben? – Tragt sie hier ein:

Luthers Bibelübersetzung: Sprichwörter

Die „Eintracht“ bestellt ihr Haus

In der Vorstandssitzung des Fußballvereins „Eintracht“ gehen die Wogen hoch. Wegen des schlechten Tabellenplatzes der Mannschaft will der Vorstand den Trainer in die Wüste schicken. Dass er zum Sündenbock gestempelt wird, überrascht den Trainer jedoch so, dass er zunächst zur Salzsäule erstarrt (1). Dann stellt er sich der Kritik. Er könne nicht zu allem, was ihm vorgeworfen werde, Ja und Amen sagen. Eine ganze Anzahl der Vertragsspieler sei mehr auf ihre Nebenverdienste konzentriert als auf Training. Bei diesem Tanz ums goldene Kalb (2) stünden ihm als Mannschaftsbetreuer die Haare zu Berge (3).

Der Vorstand macht darauf dem Trainer den Vorwurf, er wolle seine Hände in Unschuld waschen (4). Wenn der Coach sich auf Herz und Nieren prüfe (5), dann müsse er in Sack und Asche gehen (6). Der Trainer sollte sich doch stärker um die einzelnen Spieler kümmern, sie wie seinen Augapfel hüten (7).

Der Attackierte lenkt nun ein, weil er merkt, dass Unnachgiebigkeit gegenüber dem Vorstand ein zweischneidiges Schwert (8) ist. Er will die Elf wieder motivieren und nicht mehr der Stein des Anstoßes (9) sein. Auf Treu und Glauben (10) gibt nun auch der Vorstand nach.

Am nächsten Tag gibt es ein Gespräch zwischen Spielern und Trainer. „Ich möchte nicht wie bisher tauben Ohren predigen“, sagte er zu ihnen. „Mit Brief und Siegel gebe ich es euch, dass es so nicht weiter geht. Wenn vor allem die Sturmspitzen nicht Himmel und Erde in Bewegung setzen, bleibt mir nichts anderes übrig, als die Spreu vom Weizen zu trennen. (11) Den ständigen Meckerern sage ich klar: Wer Wind sät, wird Sturm ernten!“ (12) Die Spieler nahmen sich den Denkartel zu Herzen.

Im nächsten Punktspiel zeigte sich, dass die Mannschaft die Zeichen der Zeit (13) erkannt hatte. Keinem Spieler konnte man den Vorwurf machen, er habe in den beiden Halbzeiten sein Pfund vergraben. Auch die Zuschauer trugen ihr Scherflein (14) bei, so dass der dreifache Punktgewinn allen in bester Erinnerung blieb. Der Trainer diene seiner abgekämpften Elf wie ein barmherziger Samariter (15). Nach dem Spiel, in der Kabine, waren sie wieder ein Herz und eine Seele (16).

Es war den Spielern also gut bekommen, dass der Trainer mit Menschen- und mit Engelszungen geredet (17) hatte. Dem Vorstand fiel es wie Schuppen von den Augen (18), er erkannte die Wurzel alles Übels (19): Man muss in Auseinandersetzungen seine Zunge im Zaum halten (20) und darf auf niemanden den ersten Stein werfen (21).

Einen Apfelbaum pflanzen*



Martin Luther soll gesagt haben:

**„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht,
würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen!“**

Station 17

Aufgabe 1 (Einzelarbeit):

*Was wollte Luther mit diesem Spruch ausdrücken?
Schreibe deine Antwort hier auf:*



Aufgabe 2 (Einzelarbeit):

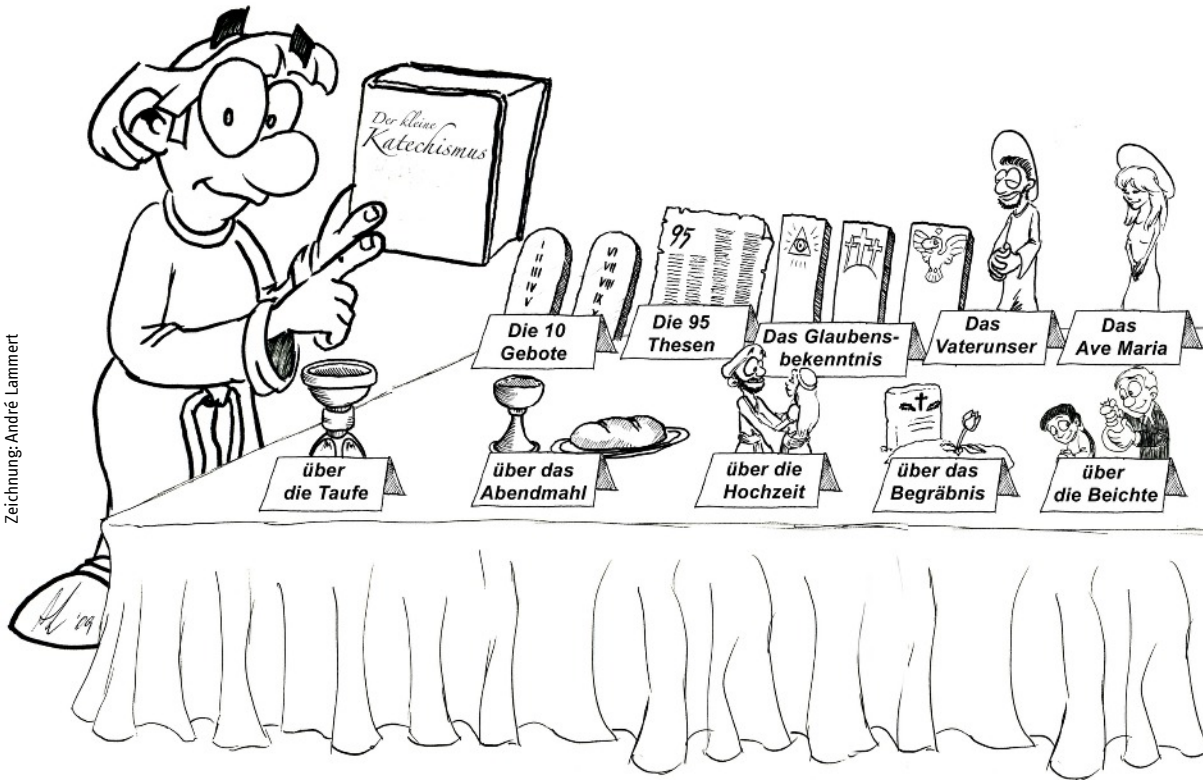
Anschließend säe anstelle eines „Apfelbaums“ Kresse aus – säe die Kressesamen in das Gefäß, in dem du die Ängste (siehe Station 5) begraben hast.

(*Diese Station muss zeitlich nach Station 5 bearbeitet werden)



Luthers Katechismen

Station 18



Zeichnung: André Lammert

Damit Christen genau wissen, worauf es im christlichen Glauben ankommt, hat Luther zwei Katechismen (Lehrbücher) verfasst, den Großen und den Kleinen Katechismus.

Aufgabe:

Welche der oben auf dem Tisch gezeigten Stücke sind im Kleinen Katechismus (mit Erklärungen dazu) enthalten? Schreibe sie hier auf:



Luthers Erkennungszeichen (1)



Im Jahr 1530 bekam Martin Luther ein wertvolles Geschenk: Prinz Johann Friedrich von Sachsen ließ einen besonders schönen Ring für den Reformator anfertigen. Auf dem Ring sollte Martin Luthers Erkennungszeichen zu sehen sein, das er bereits seit einigen Jahren hatte. In einem Brief an seinen Freund Lazarus Spengler beschreibt Luther das Bild auf dem Ring und was es bedeutet: Es soll alles zusammenfassen, was ihm in seinem Glauben an Gott wichtig ist!

Aufgabe:

Lies den Brief und unterstreiche dabei, was auf dem Ring zu sehen ist. Versuche dann in den Kreis auf dem nächsten Blatt das Erkennungszeichen so zu malen, wie Martin Luther es beschreibt. Verwende dabei für die einzelnen Teile die Farben, die Luther in seinem Brief nennt.

Lieber Lazarus,

Coburg, den 8. Juli 1530

Danke für die Zeichnung, die du mir geschickt hast. Weil du fragst, ob das Bild mein Erkennungszeichen richtig wiedergibt, will ich es dir noch einmal kurz beschreiben und dir sagen, was mir daran wichtig ist. Dieses Zeichen soll ein Merkzeichen meiner Theologie sein:

Ganz in der Mitte ist ein schwarzes Kreuz in einem Herz zu sehen. Das Herz soll seine natürliche Farbe haben, also Rot. Dieses rote Herz und das Kreuz sollen mich daran erinnern, dass das Vertrauen und die Liebe zu Jesus uns rettet. Denn Jesus ist ja für uns gestorben. Es heißt ja auch in der Bibel, im Römerbrief des Paulus: Wenn man von Herzen glaubt, dann wird man gerecht (Römer 10, 10). Auch wenn das Kreuz schwarz ist, weil es das Zeichen des Todes ist und weh tut, so lässt es doch das Herz in seiner roten Farbe, das heißt: Es tötet nicht, sondern erhält lebendig. So wie es auch in der Bibel steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben (Römer 1, 17), aus dem Glauben an den Gekreuzigten.

Das Herz aber soll mitten in einer weißen Rose liegen. Das heißt, dass das Vertrauen auf Gott Freude, Trost und Friede gibt, so, wie die weiße, fröhliche Rose es verdeutlicht. Die Rose ist weiß – nicht rot! Denn die Freude und der Trost und Friede, die der Glaube gibt, kommen von Gott her. Weiß ist die Farbe der Geister und aller Engel.

Die weiße Rose steht in einem himmelblauen Feld, weil solche Freude in Gott hier in dieser Zeit ein Anfang der himmlischen Freude ist, die wir im Himmel bei Gott haben werden.

Das blaue Feld wird begrenzt von einem goldenen Ring als Zeichen dafür, dass der Friede und das Glück aus Gott im Himmel ewig besteht und kein Ende hat. Diese Freude ist wertvoller als alles andere, so wie das Gold das höchste, kostbarste Metall ist.

Soviel zu meinem Erkennungszeichen. Christus, unser lieber Herr, sei mit deinem Geist bis in das ewige Leben, Amen.

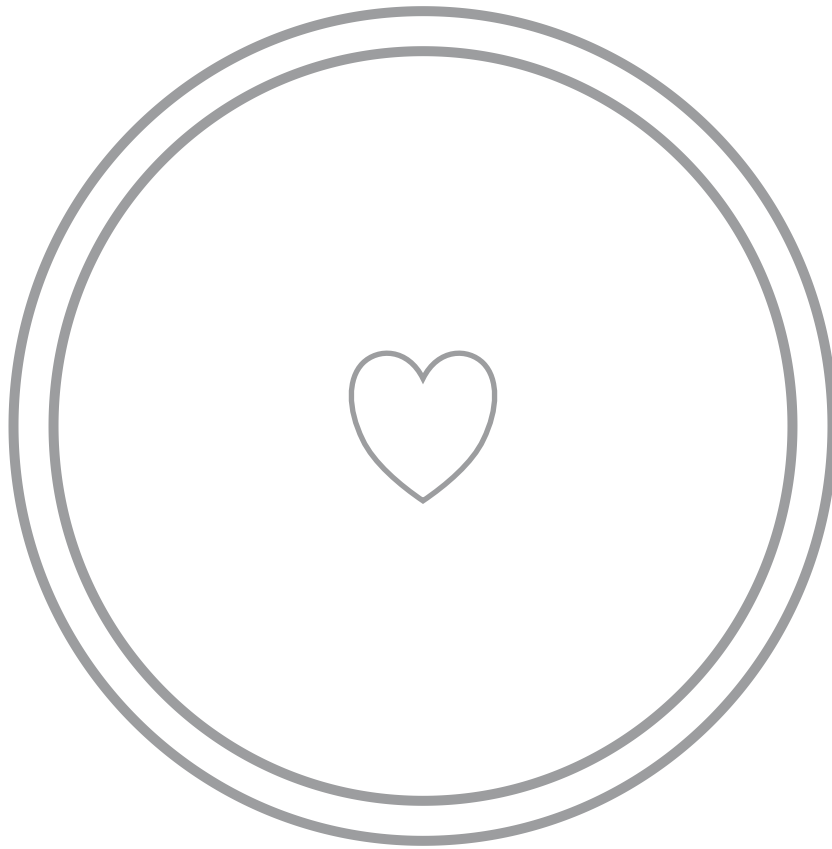
Martinus Luther



Luthers Erkennungszeichen (2)



Station 19





Luther-Rätsel Nr. 1

Station 20

1										
2										
3										
4										
5										
6										
7										
8										
9										
10										
11										

Aufgabe 1:

Finde die Lösungen! Es handelt sich um wichtige Begriffe aus dem Leben und der Theologie Martin Luthers, die du in den letzten Stationen kennengelernt hast.

1. 1521 reiste Luther nach Worms, um sich vor Kaiser Karl V. zu verantworten. Was war dort?
2. Wie heißt Luthers Geburts- und zugleich auch Sterbeort?
3. Wie hieß der Kurfürst von Sachsen, der Luther schützte? Sein Beinamen war „der Weise“!
4. Wie hieß Luthers Frau? Katharina von ...?
5. Wo war Luther zu seinem Schutz „gefangen“?
6. Was wurde Luther nach einem Angsterlebnis bei einem Gewitter?
7. Was hatte er zuerst studiert?
8. Wie hieß Luthers Gegner im Ablass-Streit?
9. Welches Buch übersetzte Luther ins Deutsche?
10. An die Tür welcher Kirche schlug Luther seine 95 Thesen an? – Kirche
11. In welcher Stadt lebte und wirkte Luther die meiste Zeit seines Lebens?

Hinweis: Umlaute werden als zwei Buchstaben geschrieben (ä=ae, ö=oe, ü=ue).




































Aufgabe 2:

Trage ein! Die Buchstaben aus den grauen Feldern ergeben das Lösungswort.

Lösungswort: _____



Luther-Rätsel Nr. 1

1	R	E	I	C	H	S	T	A	G	
2	E	I	S	L	E	B	E	N		
3	F	R	I	E	D	R	I	C	H	
4	B	O	R	A						
5	W	A	R	T	B	U	R	G		
6	M	O	E	N	C	H				
7	J	U	R	A						
8	T	E	T	Z	E	L				
9	B	I	B	E	L					
10	S	C	H	L	O	S				
11	W	I	T	T	E	N	B	E	R	G

Lösungswort: R E F O R M A T I O N

Station 20

Lösung



Luther-Rätsel Nr. 2

Station 21

1. Warum wurde Luther Martin genannt?
 - (A) Es war der Name seines Großvaters.
 - (B) Er wurde am Martinstag getauft.
 - (C) Sein Taufpate hieß Martin.
2. Was sollte Luther nach dem Willen seines Vaters eigentlich werden?
 - (I) Jurist
 - (B) Bauer
 - (Ö) Bergarbeiter
3. Welches Ereignis veranlasste ihn, in ein Kloster einzutreten?
 - (B) Ein Gewitter
 - (H) Der Tod eines Freundes
 - (L) Ein Traum
4. Wohin führte Luthers längste Reise?
 - (Z) Nach Paris
 - (T) Nach Prag
 - (E) Nach Rom
5. Welcher biblischer Begriff war für Luther der Schlüssel zu seiner Theologie?
 - (L) Die Gerechtigkeit Gottes
 - (A) Die Auferstehung Jesu
 - (P) Das Reich Gottes
6. Welche Universität erlangte durch Luther Weltruhm?
 - (Ü) Wittenberg
 - (R) Heidelberg
 - (S) Leipzig
7. Was wollte Luther mit dem Anschlag der 95 Thesen eigentlich erreichen?
 - (B) Über seine Thesen diskutieren
 - (W) Das Volk religiös aufklären.
 - (K) Einen Skandal provozieren.
8. Welches Schreiben verbrennt Luther in Wittenberg öffentlich?
 - (Ä) Die Schrift eines Gegner
 - (O) Eine Universitätsurkunde
 - (E) Die Bannandrohungsbulle
9. „Hier stehe ich – ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen“ – Zu welchem wichtigen Ereignis sagte Luther diesen Satz?
 - (R) Zum Reichstag zu Worms
 - (H) Zu seiner Priesterweihe in Erfurt
 - (F) Zum Konzil von Trient
10. Wie hieß die Burg, auf die Kurfürst Friedrich Luther entführen ließ?
 - (B) Coburg
 - (S) Wartburg
 - (J) Marburg
11. Was tat Luther, als er unter dem Namen „Junker Jörg“ untergetaucht war?
 - (D) Er lernte Hebräisch.
 - (E) Er übersetzte das Neue Testament
 - (F) Er komponierte Kirchenlieder
12. Luther heiratete im April 1525 Katharina von Bora. Sie war ...
 - (Z) eine Bäuerin
 - (V) eine Witwe
 - (T) eine entflohene Nonne
13. In dem „Marburger Religionsgespräch“ zwischen Luther und dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli ging es um
 - (G) die Taufe
 - (Z) das Abendmahl
 - (M) die Beichte
14. Welcher Berufsstand hatte bedeutenden Einfluss auf den Siegeszug von Luthers Gedanken in Deutschland?
 - (I) die Kunsthandwerker
 - (E) die Buchdrucker
 - (A) die Kaufleute
15. Luther starb 1546 in ...
 - (T) Mansfeld
 - (L) Eisenach
 - (R) Eisleben

Die richtigen Antworten führen zu einem Begriff, den wir noch heute mit Luthers Namen verbinden. Unterstreiche die Buchstaben vor der richtigen Lösung und trage sie hier ein:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----



Luther-Rätsel Nr. 2

Lösung:

¹ B	² I	³ B	⁴ E	⁵ L	⁶ Ü	⁷ B	⁸ E	⁹ R	¹⁰ S	¹¹ E	¹² T	¹³ Z	¹⁴ E	¹⁵ R
----------------	----------------	----------------	----------------	----------------	----------------	----------------	----------------	----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

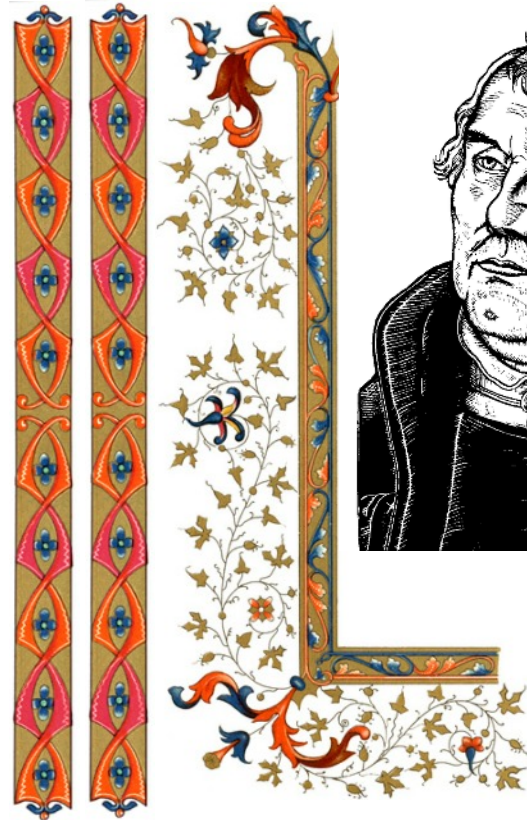
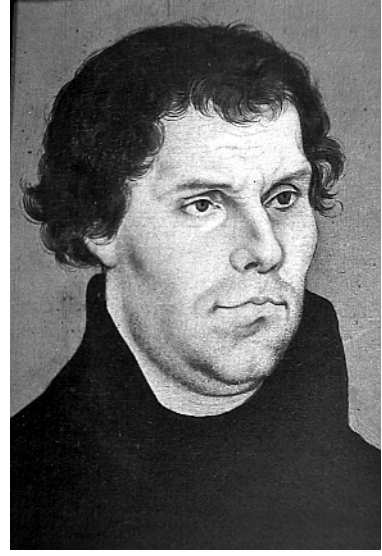
Station 21

Lösung



Luther-Schnippelbogen

Biser und Schmuckelemente





Ein feste Burg

Etwas zum Singen

Ein fe-ste Burg ist un-ser Gott, ein gu-te Wehr und
Ein fe-ste Burg, ein fe-ste
Waf-fen. Er hilft uns frei aus al-ler Not, die
Burg ist un-ser Gott, ein fe-ste
uns jetzt hat be-trof-fen. Der alt bö-se
Burg, ein fe-ste Burg ist un-ser Gott, ist un-ser
Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel
Gott, ein gu-te Wehr und Waf-fen. Ein
List sein grau-sam Rü-stung ist, auf
fe-ste Burg, ein fe-ste Burg ist un-ser
Erd ist nicht seins-glei-chen.
Gott, ein fe-ste Burg ist un-ser Gott.

Satz von Jürgen Thies



Nun freut euch, lieben Christen g'mein

Etwas zum Singen

Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht

Kanon zu 3 Stimmen von Klaus Jürgen Thies zum Reformationstag



Nach dem Lutherlied "Nun freut euch, lieben Christen g'mein"

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und laßt uns fröhlich springen,
daß wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen.

2. Ge-lobt sei Gott für seine Gnad!

Ein Christenlichs Lied Doctors
Martin Luthers die vnaussprechliche
güaden Gottes und des rechten
Glaubens begreiffend.



Nun freut euch lieben christen gmeyn.



¶ Nun freut euch lieben Christen gmeyn/ Und laßt vns fröhlich springen/ Das wir getrost und all in ein/ Mit lust und liebe singen/ Was got an vns gewendet hat/ Und seine süße wunder that/ Gar theil hat ers erworben.

¶ Dem Teuffel ich gefangen lag/ Im todt war ich verloten/ Mein sünde mich queller nachte vñ tag/ Darinn ich war geboren/ Ich viel auch ymmer tieffer dem/ Es war kein güte am leben mein/ Die sünde hat mich befesten.

¶ Mein güte werck die gelten nicht/ Es war mit in verdorben/ Der frey will haßer gods gerichte/ Er war zum güte erstodden/ Die angst mich zu verzweyffeln treyb/ Das nichts dann sterben bey mir bleyb/ Zur hellen müßt ich sincken.

¶ Do dancket got in ewigkeit/ Mein elend vber massen/ Er dacht an sein barmhertigkeit/ Er wolt mich helfen lassen/ Er wandt zu mir das vater hertz/ Es war bey in fürwar kein scherz/ Er liebt sein bestes kosten.

¶ Er sprach zu seinem lieben son/ Die zeit ist hie zu barmen/ Far hyn meins hertzen werde tron/ Und sey das hayl dem armen/ Und hilf in auß der sünden not/ Er würge für in den putzen todt/ Und laß in mit dir leben.

¶ Der sun dem vater gehorsam wardt/ Er kam zu mir auff erden/ Von einer junckfraw vain vñ zart/ Er solt mein beüder werden/ Gar hämlich stürt er sein gewalt/ Er gieng in meiner armen gestalt/ Den teuffel wolt er fangen.

¶ Er sprach zu mir halt dich an mich/ Es sol dir ynt gelingen/ Ich geß mich selber ganz für dich/ Da wil ich für dich ringen/ Dañ ich sin dem vñ du bist mein/ Und wo ich bleyb soltu sein/ Dns sol der fende nicht scheiden.

¶ Der geyst wüdt er mir mein plüt/ Darzú mein leben rauben/ Das leyde ich alle dir zu güte/ Das halt mir festem glau ben/ Den todt verschlinge das leben mein/ Mein vnschalde tregt die sünden dein/ Da bistu selig worden.

¶ Gen hymel zu dem vater mein/ Far ich vñ disem leben/ Da wil ich sein der maister dein/ Den geyst wil ich dir gebe/ Der dich im tröden auß reissen sol/ Und lernen mich erkennen wol/ Und in der warheit leyten.

Der erste Druck des Liedes „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ im sogenannten „Achtliederbuch“ von 1524

(Quelle: Wikipedia)



Luther: Biografische Daten

In den Jahrhunderten vor der Reformation verweltlichen die Päpste immer mehr: Sie suchen hauptsächlich politische Macht. Einige Päpste führen Kriege. Für ihre Politik, für die Kriege und ihr ausschweifendes Leben brauchen sie viel Geld, das sie durch den Ablasshandel einzutreiben versuchen. Weil viele Menschen Angst haben vor der Verdammnis und vor dem Fegefeuer, zahlen sie gerne das Geld. Gegen etliche Fehlentwicklungen in der Kirche haben sich schon vor Martin Luther einige Gelehrte gewandt: John Wyclif in England und Johannes Hus in Böhmen, der 1415 als Ketzer verbrannt wird. Die entscheidende Wende geschieht erst durch Martin Luther.

- 1483 10. November: in Eisleben geboren
 11. November getauft
 strengere Eltern, Luther lernt Jesus Christus nur als strengen Weltenrichter kennen
- 1488 Schule in Mansfeld (Umzug erfolgte 1484)
1497 Domschule in Magdeburg
1498 Schule in Eisenach
- 1501 Studium in Erfurt „Freie Künste“ (Grammatik, Logik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Rhetorik); Jura-Studium
1505 Magister (Vater redet Luther mit „Ihr“ an, großes Fest)
- 1505 17. Juli: Eintritt ins Kloster (Augustiner-Eremiten)
 Angst vor dem Tod (1503 lebensgefährliche Verletzung am Bein)
 2. Juli: Gewitter bei Stotterheim „Hilf, Heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“
 Luther bemüht sich, durch strenge Erfüllung der Klosterregeln zum inneren Frieden zu kommen, doch weder das Studium der Bibel noch die Beschäftigung mit dem Kirchenvater Augustin bringen ihm den Erfolg.
- 1507 Priesterweihe („Tausend Ängste“)
1510/11 Romreise (Luthers Eindruck: Pomp und Reichtum; Heuchelei der Geistlichen, Gaukelwerk)
- 1512 19. Oktober: Doktor der Theologie
 Auch das Studium der Theologie bringt Luther nicht auf andere Gedanken.
- 1514 Albrecht von Magdeburg übernimmt gegen eine hohe Zahlung das Erzbistum Mainz.
 Folge: Ablass, denn Albrecht hat sich für seine Ernennung verschuldet und der Papst benötigt Geld für den Bau des Petersdoms.
- 1515/16 Visitationsreise durch kursächsische Klöster
- 1517 31. Oktober: 95 Thesen gegen den Ablass (Johann Tetzel)
- 1518 Oktober: Luther vor dem päpstlichen Gesandten Cajetan in Augsburg
- 1519 Juni: Luther vor Eck (Leipziger Disputation)
- 1520 15. Juni: Bannandrohungsbulle, die Luther am 10. Dezember öffentlich verbrennt
- 1521 3. Januar: Päpstlicher Bann über Luther (Exkommunikation)
- April: Reichstag zu Worms – Luther: „Ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir. Amen“
 „Wormser Edikt“: Reichsacht über Luther, Verbrennung lutherischer Schriften



-
- 1521 / 22 Luther auf der Wartburg (Junker Jörg)
Übersetzung des Neuen Testaments
Tumult in Wittenberg (gewaltsames Vorgehen gegen die römisch-katholische Kirche,
Abendmahl unter beiderlei Gestalt, Bildersturm)
Luther kehrt gegen den Rat des Kurfürsten nach Wittenberg zurück
- 1524/25 Bauernkriege (unter dem Anführer Thomas Müntzer)
- 1524 erstes evangelisches Gesangbuch („Achtliederbuch“)
- 1525 13. Juni: Heirat mit Katharina von Bora
- 1528/29 Großer und Kleiner Katechismus
April: Reichstag zu Speyer; die Reichsacht gegen Luther wird bestätigt. Dagegen protestieren die
lutherischen Fürsten und Reichsstädte: „Protestanten“
Oktober: erfolgloses „Marburger Religionsgespräch“ Luthers mit Zwingli
- 1530 Reichstag zu Augsburg, Übergabe des Augsburger Bekenntnisses am 25. Juni
Bekenntnisschriften: Augsburger Bekenntnis – Confutatio – Apologie
- 1536 Bekenntnisschrift: Schmalkaldische Artikel
- 1546 18. Februar: Luther stirbt in Eisleben

Wichtige Daten für die Entstehung der lutherischen Kirche nach Luthers Tod:

- 1548 Sieg des Kaisers und der römisch-katholischen Seite im Schmalkaldischen Krieg gegen die
Protestanten, Folge: Augsburger Scheinfriede („Interim“); darin enthalten: Einzelne
Zugeständnisse (Laienkelch, Priesterehe), ansonsten gilt die römisch-katholische Lehre
Moritz von Sachsen wechselt auf die Seite des Kaisers.
Dennoch gewinnen die Evangelischen langsam die Oberhand in Deutschland.
- 1555 25. September: Augsburger Religionsfriede („Cuius regio, eius religio“)
- 1545 – 1563 Röm.-kath. Konzil zu Trient
- 1577 Bekenntnisschrift: Konkordienformel
- 1580 Konkordienbuch (Sammlung aller lutherischen Bekenntnisschriften)

